Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 – Telephon 53077 – Herausgeber: Siegfried Taub – Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang | Donnerstag, 12. Mai 1938 | Nr. 111

Aus dem Inhalt:

Heute Wählerversammlung in der Prager Produktenbörse

Der Papst gegen die Rassenlüge

Faschistenputsch in Brasilien niedergeschlagen

Kalinin bekräftigt die Sowjethilfe

Keine Kantonalverfassung

Eine amtliche Feststellung aus Genf

Genf. (Tsch. P.-B.) Der ständige Delegierte der Tschechoslowakischen Republik beim Völkerbund informierte sich an den kompetentesten Stellen des Sekretariates des Völkerbundes über die Richtigkeit der Informationen betreffend den Standpunkt des Sekretariates des Völkerbundes zum tschechoslowakischen Minderheitenproblem, die Frau Tabouis in der Dienstagnummer des Blattes „L' Oeuvre" als angeblich aus dem Völkerbundsekretariat stammend veröffentlicht hat.

An den erwähnten Stellen wurde dem Delegierten kategorisch erklärt, daß das Völkerbundsekretariat mit den erwähnten Informationen absolut nichts gemein hat und daß es von einem derartigen Standpunkt zu der tschechoslowakischen Minderheitenfrage weit entfernt sei.

*

Frau Tabouis hatte gemeldet, daß man in Kreisen des Völkerbundsekretariats der Tschechoslowakei nahelegen wolle, der Republik eine Kantonalverfassung nach Schweizer Muster zu geben.

Paris-Rom

Wiederaufnahme der Verhandlungen

Rom. (Havas). Außenminister Graf Ciano empfing Mittwoch um 17.45 Uhr den französischen Geschäftsträger Blondel. Dadurch wurden die französisch-italienischen Besprechungen zwecks Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten wieder aufgenommen.

Um die Neutralität der Schweiz

Genf. In einer öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates gab der Schweizer Delegierte Motta eine prinzipielle Erklärung zu dem Schweizer Neutralitätsansuchen ab. Er betonte insbesondere die Stellung der Schweiz, die keine grundsätzlichen Vorteile zu ungunsten anderer Staaten erreichen wolle. Die Schweiz werde aus dem Völkerbund nicht austreten. Die Schweiz müsse, insbesondere nach den nach dem Friedensschluß gesammelten Erfahrungen zu ihrer absoluten Neutralität zurückkehren. Das Ideal der internationalen Zusammenarbeit, das der Völkerbund vertritt, sei auch das Ideal der Schweiz. Der Beitrag der Schweiz für den Völkerbund werde sich in den Fragen nützlich erweisen, die die Schweizer Neutralität nicht betreffen.

Nach der Rede Mottas dankte der Vorsitzende des Völkerbundrates, der lettländische Minister Munters, dem Delegierten der Schweiz und erteilte dem sowjetrussischen Volkskommissär für Auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, das Wort. Ich würde wünschen, sagte dieser zum Schluß, daß der Berichterstatter sich sämtliche juristischen Gutachten, die er als notwendig ansieht, beschafft, um festzustellen, ob der Rat kompetent ist, eine derartige Entscheidung zu treffen, ohne die Völkerbundversammlung zu befragen.

Philipp Noël-Baker

In zwölfter Stunde!

In dem Roman „Verzauberte Seele" von Romain Rolland wird u. a. geschildert, wie in einer südfranzösischen Kleinstadt, in dem ein neues Lazarett errichtet wurde, eine Abteilung verwundeter deutscher Soldaten empfangen wird: die honetten Bürger und Bürgerinnen, die sonst die Wohlanständigkeit verkörpern, haben sich vor dem Lazarett versammelt. Flüche steigen aus der Menge auf, da die Deutschen erscheinen. Am schlimmsten gebärden sich die Frauen: sie bespucken die Verwundeten und bewerfen sie mit Steinen. Die braven Bürger und Bürgerinnen haben sich in reißende Tiere verwandelt, bereit, die wehrlosen Feinde zu vernichten. Da werfen sich zwei tapfere Frauen zwischen die tobende Volksmenge und die Soldaten: „Der Franzose achtet den besiegten Feind, er mißhandelt ihn nicht!" Die Menge stutzt, aber der sittliche Ernst der Beiden bändigt sie. Und eine der Frauen aus der Volksmenge, pflegt eine halbe Stunde später in rührender Hingebung die verwundeten Feinde. Die Wirkung der Massenpsychose war verflogen.

Das ist nicht eine weltfremde Ausgeburt dichterischer Phantasie, sondern erlebte Wirklichkeit. Was sich in Deutschland und in Oesterreich zur Zeit der Gleichschaltung abspielte und all das, dessen Zeugen wir jetzt im sudetendeutschen Gebiet sind — es läßt uns jene Schilderung des großen Dichters nacherleben.

Die Schuster, Schneider, Kaufleute, die Lehrer, Aerzte, Advokaten, die Gemeinde- und Staatsangestellten, die mißbrauchten Proletarier, die Bauern und Beamten — alle diese sonst so stillen, umgänglichen und menschenfreundlichen Sudetendeutschen, die jetzt nach dem Blute der Juden und Marxisten verlangen und in stumpfsinnigem nationalen und politischen Haß die Vernichtung dessen fordern, was man ihnen als schädlich, als feindlich bezeichnet, alle diese Sudetendeutschen sind doch nicht in ihrem Wesen verwandelt! Sie sind ganz einfach krank, angesteckt von der verheerenden Epidemie, Nationalsozialismus genannt, erfaßt von dem Fieber, das den Denkapparat ausschaltet und das Herz schwächt.

Hinter ihnen dröhnt der Propagandalärm, den die „Erziehungs"-Maschinerie des Dritten Reiches vollbringt. Kaum hören sie noch ihre eigene Stimme. Die Mahnung der Gesundgebliebenen dringt kaum noch an ihr Ohr. Die durch Druck und Terror Vergewaltigten schweigen, die einzige Institution aber, die mächtig und einflußreich genug wäre, der epidemischen Krankheit zu steuern, nämlich die demokratische Staatsautorität, macht mit den Kranken gegen die Gesunden gemeinsame Sache oder tut zumindest nichts, diese vor der Vergewaltigung durch jene zu schützen. Hätte sie den Willen und die sittliche Kraft, ein hörbares „Halt!" zu rufen, das Fieber würde rasch sinken, die ruhigen Sudetendeutschen würden sich wieder ihrer selbst und ihres friedlichen Tagwerks erinnern.

Ungeheuerliches begibt sich in den deutschen Landstrichen der Republik! Eine regelrechte SA-Armee, der nur noch die Waffen fehlen, macht die Straßen der Städte und Dörfer unsicher. Des nachts marschiert sie zu militärischen Uebungen aus. Marxisten, Juden und Tschechen sind der schärfsten Boykott-Propaganda ausgesetzt und werden tätlich oder durch den Hinweis auf die „bevorstehende Abrechnung" bedroht. In vielen Orten können angesichts der Boykottposten der SdP die Konsumvereinsläden nur des nachts heimlich besucht werden. Sozialdemokratische Gemeinderatskandidaten werden unter den wildesten Drohungen zum Rücktritt von der Kandidatur gezwungen. (Das illustriert den politischen Wert dieser „Wahl" am trefflichsten.) Die SdP, die jeden Sudetendeutschen in ihre Reihen zu zwingen trachtet, hat eine eigene Parteigerichtsbarkeit statuiert, deren wichtigste Grundlage die Bestimmung ist, daß den SdP-Mitgliedern das Anrufen der öffentlichen Gerichte verboten wird. SdP-Amtswalter wagen es, den Behörden mit Vergeltungsmaßnahmen zu drohen, wenn die Polizei nicht aufhöre, zu „provozieren"; als eine solche „Provokation" wird das selten genug vorkommende Einschreiten gegen Gesetzübertretungen bezeichnet! Die Behörden lassen sich diesen Irrsinn widerspruchslos gefallen. Sudetendeutsche Lehrer begehen die Schande, jüdische Kinder zu diffamieren und sie von den „arischen" nach dem bekannten streicherschen Vorbild abzusondern. Arbeiter werden in ihrem Betrieb von politischen Gegnern niedergeschlagen und fühlen sich so schutzlos, daß sie es nicht wagen, sich zu beschweren. Man hat harmlose jüdische Hausierer aus einzelnen Orten zu treiben versucht. Besucher sozialistischer Versammlungen werden demonstrativ und unter Drohungen registriert. Ganze Schulklassen erweisen unter Anführung der Lehrer der „deutschen Weltanschauung", nämlich dem Nationalsozialismus, ihre Ehrerbietung. Der Deutsche Turnverband soll, nach den Ankündigungen der Henlein-Häuptlinge, zu einer Zwangsorganisation für die ganze sudetendeutsche Jugend werden. Künstler, die ihre Kraft einer staatlich-demokratischen Einrichtung, nämlich dem deutschen Sender, zur Verfügung stellen, werden unter Uebertretung des Terrorgesetzes und unter Duldung des Zensors bloßgestellt, beschimpft und bedroht. Der Uebermut halbwüchsiger Burschen schießt üppig ins Kraut; ganz abseits von politisch-diplomatischen Verhandlungen über die sudetendeutsche Frage wird dieser Uebermut, der immer offener zur Anarchie treibt, als politische Realität gewertet, vor der die Staatsgewalt „im Interesse des Friedens" zurückweichen müsse. Und die Ver-

Noël-Baker und Jaksch in Warnsdorf

Gewaltige Kundgebung der sozialistischen Arbeiterschaft

Warnsdorf. (Eigenbericht.) Die Bezirksleitung der Partei in Warnsdorf hatte Ende voriger Woche die Vertrauensmänner der Bewegung zu einer Bezirksplenarversammlung für Mittwoch eingeladen, für welche der Parteivorsitzende Abg. Jaksch und der englische Labour-Abgeordnete Noel-Baker ihr Erscheinen zugesagt hatten. Als inzwischen das Versammlungsverbot aufgehoben worden war, mußte die Bezirksleitung, dem Drängen der Parteimitglieder nachgebend, statt der geplanten Funktionärkonferenz eine große öffentliche Kundgebung veranstalten.

Das Vereinshaus war Mittwoch der Mittelpunkt einer der herrlichsten und eindrucksvollsten Kundgebungen unserer Partei. Der Saal konnte die Menschenmassen nicht fassen und, obwohl alle verfügbaren Nebenräume und auch das Vorhaus dicht gefüllt waren, mußten viele Teilnehmer wieder weggehen, weil sie keinen Platz mehr finden konnten. Die „sterbende" Sozialdemokratie hat nun, wenige Tage nach der imposanten Maifeier, neuerlich einen Lebensbeweis erbracht, der die anderen zum Nachdenken zwingen wird.

Mit einem wahren Begeisterungssturm wurde Jaksch, Noel-Baker und dessen Gattin sowie Franz Rehwald, Reichenberg, empfangen. Nach einem Fanfarenruf der Atus-Jugend überreichten ein Atus- und ein SJ-Mädel den Gästen rote Nelken, worauf die Staatshymnen gespielt wurden. Der Bezirksvertrauensmann Eger eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten an die englischen Gäste und an den Parteivorsitzenden die Kundgebung, worauf Jaksch nach einleitenden Worten Noel-Baker das Wort ließ. Vielhundertstimmige Freiheitsrufe begrüßten den englischen Gast. Einen großen Teil seiner Rede trug Noel-Baker in deutscher Sprache vor, der englische Teil der Rede wurde von Rehwald übersetzt.

Nun kam, abermals mit stürmischen Freiheitsrufen begrüßt, Abg. Jaksch zu Worte, der sich in längeren Ausführungen mit den politischen Verhältnissen des In- und Auslandes beschäftigte. Seine Rede wurde oftmals von Beifall unterbrochen und auch nach Schluß der Rede ertönten wiederum Beifallstürme und Freiheitsrufe.

Dann ergreift Noel-Baker nochmals das Wort, um in deutscher Sprache die Grüße der englischen Labour-Party zu überbringen. Er meint, daß es nicht gelte, den nächsten Krieg zu gewinnen, sondern ihn zu verhindern. Auch Noel-Baker wurde neuerlich stürmisch akklamiert. Besondere Befriedigung rief seine Versicherung hervor, daß die englische Arbeiterpartei uns in unserem schweren Kampfe stets unterstützen wird.

Nach einem anfeuernden Schlußwort Löwis wurde die eindrucksvolle Kundgebung mit dem „Lied der Arbeit" und begeisterten Freiheitsrufen geschlossen.

Faschistenputsch in Brasilien niedergeworfen

Rio de Janeiro. Die faschistische Partei der Integralisten hat mit Unterstützung eines Teiles der Garnison von Rio de Janeiro versucht, den Präsidenten Vargas zu stürzen. Der Aufstand wurde jedoch dank dem energischen Eingreifen des Präsidenten selbst in kurzer Zeit niedergeschlagen. Der Aufstand begann kurz nach Mitternacht auf Mittwoch mit einem Angriff auf die Residenz des Präsidenten. Präsident Vargas mußte sich und seine Familie mit dem Revolver in der Hand gegen die meuternde Palastwache verteidigen. Der Kriegsminister wurde während des Angriffes auf das Präsidentenpalais verwundet, der Führer der Aufständischen, ein ehemaliger Marineoffiziers namens Hasselmann, wurde getötet. Der Kriegsminister veranlaßte sofort die Besetzung der strategisch wichtigen Punkte der Stadt durch Sonderpolizei und Abteilungen des Heeres. Auch der Generalstabschef und verschiedene andere Generale wurden in ihren Wohnungen angegriffen, konnten sich jedoch der Aufständischen erwehren. Die faschistischen Putschisten wurden von Marinetruppen unterstützt, deren Meuterei aber durch Abteilungen des Heeres niedergeschlagen wurde, das vorbehaltlos zum Präsidenten hielt. Alle Führer der Aufständischen werden im Laufe von 24 Stunden von dem Gerichtshof für nationale Sicherheit abgeurteilt werden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Ueber den Faschismus in Brasilien schreibt der „Evening Standard", Präsident Vargas habe im vergangenen Herbst erkannt, daß die faschistischen Kräfte in Brasilien, deren Entwicklung er als Prellbock gegen den Bolschewismus begünstigt habe, zu einer Gefahr für jeden konstitutionellen Präsidenten werden könne. Die sogenannte Integralistenpartei der faschistischen Grünhemden besitze eine Million Mitglieder und soll von europäischen Diktatoren beträchtliche Waffensendungen erhalten haben. Die 48 Millionenbevölkerung Brasiliens umschließt zwei Millionen Italiener, eine halbe Million Sowjets und etwa eine Viertelmillion Japaner, von denen viele Faschisten sind. Großbritannien hat in Brasilien 300 Millionen Pfund Kapital veranlagt.

Präsident Vargas
schlug den faschistischen Putsch nieder

antwortlichen merken nicht, daß sie den Frieden opfern, wenn sie das Recht und die Rechtsgrundlagen des Staates aufs Spiel setzen!

Die sudetendeutschen Demokraten, die sozialistischen Arbeiter vor allem, kämpften trotzig gegen die Flut des Wahnwitzes, und sie kämpfen weiter. Man hat ihnen zwar den Glauben genommen, daß sie den Schutz des Staates genießen, aber sie haben, wenn schon die Träger der Republik auf die Kraft der deutschen Republikaner verzichten zu können glauben, eine Idee zu verfechten, eine Idee, die auch den bloßen Gedanken an eine hundsföttische Gleichschaltung ausschließt. Wenn schon die republikanische Staatsgewalt nicht vor der Geschichte bestehen will, so wollen doch sie vor der Geschichte, vor sich selber und vor ihrer Gesinnung bestehen. Sie werden sich selber schützen müssen, wenn es kein Recht mehr gibt! Die Verantwortung tragen nicht sie, bei denen es jetzt um die Verteidigung des nackten Lebens geht, sondern jene, die es zulassen, daß sich die Staatsgewalt nach dem Wohlwollen der nationalsozialistischen Rechtsbrecher orientiert. Schutz der Minderheit? Ausbau der Minderheitenrechte? Gut! Aber die heutige politische Minderheit im Sudetendeutschtum soll rechtlos sein? War solch ein Widersinn schon da? Das soll in der Demokratie Masaryks möglich werden? Die Welt soll unsere warnende Stimme hören, wenn sie Prag nicht vernehmen will!

Noch ist alles zu gewinnen, wenn der Staat die Entschlossenheit bezeugt, allüberall innerhalb seiner Grenzen den Rechtsboden wieder herzustellen. Er allein hat die Möglichkeit, die Erkrankung zu heilen, von der die Masse unseres Volkes befallen wurde: durch die nationale Befriedung, und dadurch, daß er den Gesetzen der Republik Geltung sichert.

Wie lange wollt ihr noch zögern, dem Terror der Gleichschalter, der Einschüchterung durch sie, der Erpressung, mit der sie ihre erflüsterte Mehrheit noch vergrößern, die Autorität der demokratischen Gesetzlichkeit entgegenzustellen? Wollt ihr warten, bis sie auch bei ihren mutigsten Verteidigern alles Ansehen verlor? Wollt ihr, daß es zu spät wird?

Spaniens Anklage in Genf

Halifax für Fortsetzung der „Nichtintervention"

Genf. (Havas.) In der Mittwoch-Nachmittagssitzung des Völkerbundes, welche um 16 Uhr 30 begann, sprach zunächst der spanische Außenminister del Vayo, der u. a. ausführte: „Die Regierungen von Berlin und Rom haben in anderen Hauptstädten Mitarbeiter für eine Aktion gefunden, welche den Völkerbund schädigen. Es gibt demokratische Staaten, welche sich mit den Angreifern vereinigten. Wir waren Zeugen dessen, wie mit den Angreifern Pakte vereinbart wurden, welche die Erleichterung der Einmischung in die spanischen Angelegenheiten zur Folge haben werden. Es kann aber geschehen, daß diese Mitschuldigen eines Tages selbst Opfer derselben Brutalität werden. Das kann die spanische Regierung nicht hindern, die Verteidigung der Interessen ihres Landes im Innern und nach Außen hin fortzusetzen. In seinen weiteren Ausführungen berührte del Vayo sodann den Kern der Frage, das ist die Einmischung in innere spanische Angelegenheiten. Er führte aus, daß diese Interventionen im Laufe der letzten Monate ständig zunahmen. Del Vayo sagte u. a.: Die Intervention Italiens stelle eine offensichtliche Verletzung des Versprechens dar, das die italienische Regierung der Regierung Großbritanniens gegeben hat des Inhaltes, daß sie während der Zeit der Verhandlungen mit Großbritannien keine Verstärkungen nach Spanien senden werde."

Halifax antwortet

Lord Halifax, der nach del Vayo sprach, führte unter anderem aus:

„Einer der Hauptgrundsätze der britischen Außenpolitik lautet, daß jeder Staat selbst das Recht hat zu entscheiden, wie sein inneres politisches Regime sein soll. In Spanien hat die Entwicklung der Innenpolitik sehr rasch zu einer Spaltung geführt und so ist de facto ein Kriegszustand entstanden. Die übrigen Staaten hatten das Recht, sich zu entscheiden, ob sie beiden kriegführenden Parteien Kriegsmaterial liefern wollen, oder ob sie ein Verbot derartiger Lieferungen erlassen wollen. Großbritannien hat sich aus zwei Gründen für die Nichtinterventionspolitik entschieden. Vor allem um die Gefahr eines allgemeinen Krieges abzuwenden und zweitens um zu verhindern, daß in beiden Lagern ausländische Freiwillige kämpfen. Deshalb hat Großbritannien den Plan der Abberufung der Freiwilligen ausgearbeitet, dessen Durchführung die Bedingung für die Zuerkennung der Kriegsrechte war und hat diesen Plan dem Nichtinterventionsausschuß vorgelegt.

Bonnet stimmt Halifax zu

Nach Lord Halifax sprach der französische Außenminister Georges Bonnet. Er erklärte, daß Frankreich schmerzliche und tiefe Sympathien für das in zwei Lager gespaltene Spanien empfinde. Aber gerade wegen seiner Sympathien für die spanische Demokratie habe sich Frankreich für die Politik entschlossen, welcher es treu bleiben werde, denn diese Politik stehe im Einklang mit den Interessen des europäischen Friedens, sowie mit den Interessen des spanischen Volkes selbst. Die französische Regierung werde bemüht sein, im Nichtinterventionsausschuß ein Abkommen über die Abberufung aller ausländischen Freiwilligen aus Spanien herbeizuführen.

*

Aus dem heutigen Sitzungsverlauf ergibt sich, daß im Rate zwei Ansichten einander gegenüberstehen, von welchen die eine eine wirksame Hilfe für die spanische Regierung verlangt, während die andere, die von der Mehrzahl der Delegierten vertreten wird, für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes eintritt.

*

Der Negus in Genf

Der Negus ist Dienstag nachts von London nach Genf abgereist. In seiner Begleitung befinden sich Dr. Martin und zwei Sekretäre. Wie es heißt, hat er eine Rede vor dem Rat vorbereitet. In Paris traf der Negus mit seiner Gattin zusammen, die aus Jerusalem zurückgekehrt ist und nach England weiterreist.

Mittwoch abends traf Haile Selassie in Genf ein. Es heißt, daß er schon Donnerstag vormittags vor dem Rat eine Rede halten wird.

Der abessinische Delegierte legte dem Völkerbundrate ausführliche Informationen über die heutige Lage in Abessinien vor; diese Informationen wurden auch der Presse zur Verfügung gestellt. In diesem Berichte wird angeführt, wie die Lage in den einzelnen Gebieten ganz Abessiniens ist, und darauf hingewiesen, daß Italien große militärische Mißerfolge zu verzeichnen habe und nicht imstande sei, das ganze Gebiet zu beherrschen. Diese Ausführungen werden durch mehrere interessante Briefe der abessinischen Heerführer, die gegen die italienische Herrschaft arbeiten, belegt. Dem Berichte sind auch Stimmen der Weltpresse angeschlossen, auf welche sich der abessinische Delegierte als Bekräftigung seiner Behauptungen beruft.

Kalinin bekräftigt die Sowjethilfe

Bestimmte Erklärungen an eine tschechoslowakische Delegation

Prag. Die „Lid. Nov." melden aus Moskau, daß dort am Montag nachmittags der Vorsitzende des Obersten Rates der SSSR Kalinin die ausländischen Arbeiterdelegationen empfing, die sich an der Feier des 1. Mai beteiligt haben.

Auf die Frage eines tschechoslowakischen Delegierten, ob die Sowjetunion der Tschechoslowakei nach den Verpflichtungen aus dem tschechoslowakisch-sowjetrussischen Pakt zu Hilfe eilen würde, antwortete Kalinin, daß die Sowjetunion immer bis in alle Konsequenzen die Verträge erfüllt hat, die sie mit fremden Staaten vereinbarte, und daß sie sich daher ebenso in dem tschechoslowakischen Falle verhalten würde. Sie würde bis zum letzten Buchstaben alle ihre Verpflichtungen erfüllen, die sie der Tschechoslowakei und Frankreich gegenüber auf sich genommen hat.

Wenn einige französische Blätter behaupten, daß der französisch-russische Pakt nur der Sowjetunion nütze, so erkläre er, er wolle nicht behaupten, daß dieser Pakt den Sowjets nicht nütze, aber noch vorteilhafter sei und werde er stets für Frankreich sein. Wenn die Freundschaftsverträge zwischen der Sowjetunion, Frankreich und der Tschechoslowakei so fest wären, wie die Sowjets es wünschen, würden sie auch die britische Politik entsprechend beeinflussen und hätten dann noch größere internationale Bedeutung und Gewicht, als sie bisher haben.

*

Die „Lid. Nov." kommentieren diese Erklärung mit großer Befriedigung. Man suche heute die russische Hilfe zu diskreditieren und damit auch auf unsere Oeffentlichkeit demoralisierend einzuwirken. Daher komme Kalinins absolut klare und bestimmte Erklärung gerade zur rechten Zeit, auch wenn sie nichts anderes enthalte als die neuerliche Bestätigung der festen Entschlossenheit des Sowjetverbandes, die Bestimmungen des Beistandspaktes bis in alle Konsequenzen zu erfüllen. Man müsse daher diese neue Versicherung, die der autoritative Repräsentant des obersten Organes der Sowjetunion abgab, mit Dank zur Kenntnis nehmen.

Das Ausland über uns

In einem ausführlichen Artikel beschäftigt sich das Blatt der holländischen Sozialdemokraten, „Het Volk" mit den Ereignissen in der Tschechoslowakei. Es schreibt u. a.:

Seit dem Tage, da Konrad Henlein sein nationalsozialistisches Glaubensbekenntnis äußerte, herrschen in den sudetendeutschen Gebieten Zustände, die dank der als Schwäche ausgelegten Duldsamkeit der Behörden von Anarchie nicht mehr weit entfernt sind.

Die Henleinisten dürfen alles. Für sie gilt kein Verbot, bei ihnen sieht man durch die Finger. Der Hitlergruß ist verboten, doch offenbar nur für den Einzelnen. Wenn ihn täglich Tausende anwenden, tut die Polizei so, als sähe sie es nicht oder als kenne sie das Verbot nicht. Die Schnürstiefel und Kappen sind komplettiert durch den Koppelriemen, nur das Gewehr entbehrt der SdP-Ordner noch, aber im sudetendeutschen Gebiet ist die graue SA-Armee fix und fertig. Wohl ist sie noch unbewaffnet, aber nahe dabei, auf der anderen Seite der Grenze, ist Waffenvorrat genug. Binnen einiger Stunden kann da sein, was gewünscht wird.

In Reichenberg spielte sich dieser Tage das folgende ab: In einem Gasthaus sitzen an einem Tische zwei Geheime von der Staatspolizei. Sie verziehen keine Miene, als ein Gast an einem anderen Tisch auf die Republik, die Regierung und den Präsidenten in nicht wiederzugebender Weise zu schimpfen beginnt. An einem anderen Tische springt ein Mann auf, der schreit, daß dies nicht länger mehr anzuhören sei. Man sei in Reichenberg noch nicht im Dritten Reich. Es entsteht zwischen den beiden ein Wortwechsel und ein Handgemenge. Noch immer sitzen die Polizisten untätig. Da stellt sich heraus, daß der erste Mann, obwohl er ausgezeichnet deutsch spricht, ein Tscheche ist. In diesem Augenblick werfen sich die Polizisten auf ihn und arretieren ihn. Solange sie noch gedacht hatten, einen Henleinisten vor sich zu haben, wollten oder durften sie das nicht. In einer Bürgerschule in Pfraumberg entdeckte man, daß die Bilder von Masaryk und Beneš aus den Schulbüchern herausgerissen wurden. Die Gemeindewahlen, so flüstert man im Sudetengebiet, soll dieselbe Bedeutung haben, wie die Volksabstimmung im Saargebiet. Sie soll über den Anschluß an Deutschland entscheiden, sie soll Henlein die volle Totalität über die Sudetendeutschen geben, sie sollen das Ende der deutschen Sozialdemokraten bedeuten."

Eine scharfe Attacke Mikuliček's

gegen die Untätigkeit der Regierung

Im Senat hielt Mittwoch der Kommunist Mikuliček eine seiner temperamentvollen Reden, in der er die Passivität der Behörden den Uebergriffen der SdP gegenüber an Hand verschiedener Beispiele aufzeigte und schärfstens verurteilte. Namentlich auf den Redakteur Kahánek vom „Venkov" hatte es Mikuliček abgesehen, dem er vorwarf, daß er die Berichte über die Maifeiern in der Tschechoslowakei bewußt zugunsten Henleins verzeichnet und ihm Zehntausende von Zuschauern mehr zugeschrieben habe, als wirklich dabei waren. Unter Hinweis auf die 40 Millionen Lei, die nach einer amtlichen rumänischen Mitteilung der Führer der Eisernen Garde aus dem Ausland erhalten hat, warf Mikuliček direkt die Frage auf, ob nicht ein paar Millionen auch in der Tschechoslowakei hän-

80

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Sie zögerte nach solchen Erinnerungen nicht mehr, beim Sanctum officium der Inquisition anzupochen.

Aber der Kaiser entschlüpfte der Theresa Cepeda und dem Sanctum officium.

Er lag in seiner Zelle, das Auge zum Auslug nach der Kathedrale gekehrt. Gottes Haus dehnte sich vor ihm in unermeßlicher Leere. Im Nachtdunkel des Tempels erblickte der Kaiser nur ein schwarzes Gewebe chaotischer Wellen. Wo Segenbecken, wo Hochaltar, wo der Grufteingang für die schon Entschlummerten sich befand, kein Signal zeigte es an.

Nur sehr fern schwebte irgendwo ein heller Punkt, ein Schein wie ein verlorener Stern, den die Wolken noch umwogten, und es war nicht zu bestimmen, ob er mit tausend Strahlen prunken würde, wenn die Wolken sich zerteilten, oder ob die Nebel ihn vollständig auslöschen würden.

Das war in der Oede und in der Nacht der Kathedrale die ewige Lampe. Was sie beleuchtete und behütete, es war nicht wahrnehmbar, entrückt und verhüllt war es auch. Es war nicht einmal ein Dämmern, ein Düstern, ein Dunsten war es nur.

Daran klammerten sich die Sinne des Kaisers, bis es ihnen gelang, sich so des winzigen Geleuchtes zu bemächtigen, daß er meinte, unmittelbar die unverminderte Kraft der ewigen Lampe ins Auge aufgenommen zu haben.

Die ewige Lampe, die vom Urquell des Lichts genährte, und der Urquell lag doch im Uebermächtigsten der Helligkeit.

„Wie weit, wie weit muß ich noch entfernt sein von dem Uebermächtigsten, da sein nächster Abglanz mich kaum streift!" gestand sich der Kaiser.

Und er fürchtete sich vor der ungeheuren Wegstrecke, die noch vor ihm lag von seiner Zwischenwelt zu jener letzten.

Er war noch zu viel Leib, das beklagte er. Er wünschte noch zu gierig, daß man sich in seine körperlichen Leiden vertiefte, das warf er sich vor.

Die Erfüllung und Befreiung, die ihm in den letzten Zeiten so leicht vorgekommen waren, schienen jetzt plötzlich wieder ganz unerreichbar. Es duldete ihn nicht im Bett. Er stand auf. Er zündete Licht. Er setzte sich am Tische nieder, um zu lesen. Die Buchstaben auf der grauen Fläche ein Kreisen unentzifferbarer Zeichen. Er grub das Gesicht in die Hände. Die Zelle drehte sich um ihn.

Da, da, nun mußte er doch gehört worden sein, nun mußte doch irgend etwas begonnen haben, was er nicht erhofft hatte, etwas, das beschlossen war in ihm und außerhalb von ihm, ein Schwung, ein Umschwung, eine absonderliche Beglückung, das ersehnte Entgleiten.

Die Tür öffnete sich, und ein Page trat ins Zimmer. Er trug einen Kandelaber mit brennenden Kerzen, aber die Flammen waren nicht hell und golden, sie flackerten im schwarzen Licht. Der Page setzte den Leuchter ab. Er schlug den Deckel einer Truhe auf. Er entnahm der Truhe ein schwarzes Gewand. Und half dem Kaiser es anzulegen. Das Gewand duftete, als hätte es lange in Lorbeerspezereien gelagert.

Als der Kaiser ganz in Schwarz gekleidet war, forderte der Page ihn auf, ihm zu folgen.

Sie gelangten vom Zimmer zur Galerie. Sie stiegen die Treppe zur Kathedrale hinunter. Dort wogten in dem Raum immer noch die finsteren, unbestimmbaren Dunstwellen. Aber die Nachtschattenwände hatte sich auseinandergeschoben, um eine enge Bahn freizugeben, gerade so breit, daß Kaiser und Page nicht erdrückt wurden.

Auf diesem Pfad schritten sie vorwärts, und unter ihrem Schuh wurde kein Widerhall des Bodens laut. Auf der Mitte buchtete sich der Weg dann weiter aus zu einem Rondell, das von den schwarzen Mauern eingerahmt war, wie ein Bergsee von hohen Gebirgsgraten. Dort in dem Rund stand ein Sarg.

Dort machte der Page halt, und er verbeugte sich vor dem Kaiser und sprach: „Wenn es beliebt, das Begräbnis zu vollziehen — — Alles ist vorbereitet. Es ist nicht hart in diesem Bett, es ist weich darinnen, es ist nicht kalt in diesem Bett, es ist sehr warm darinnen."

Jetzt war auch eine größere Helligkeit um den Katafalk sichtbar. Die schwarzen Riesenfelsen verwandelten sich in Gestalten mit Gliedern, mit Schultern und Köpfen. Die Schultern waren mit den Kutten der Mönche behängt. Sie waren unzählige und standen mit geschlossenen Augen. Jeder von ihnen hob ein Kreuz bis zur Höhe der Stirn. Ihre Münder murmelten etwas, und es war doch wieder nichts, was das Ohr hätte begreifen können. Es war hörbar, und es war doch die Stummheit. Es war deutlich, und es war doch wieder nicht zu deuten. Was die Mönche sprachen, es war keine Sprache, geregelt nach irdischen Gesetzen.

Auch der Kaiser sprach mit, im Rhythmus dessen, was die Mönche murmelten. Und als die Mönche schwiegen, da schwieg der Kaiser nicht. Er sprach allein für sich, und die Mönche hörten ihm zu, obwohl doch alles ein Unhörbares war, und sie nickten mit den Häuptern, um ihm zu erkennen zu geben, daß sie begriffen und richtig deuteten, was er selber nicht begriff und deutete.

Die Mönche hämmerten sich mit den Kreuzen auf die Stirn, und es gab ein Echo, und es war doch wieder ein Echo von dem, was nicht geschallt hatte.

Der Page überreichte dem Kaiser den Leuchter mit der schwarzflackernden Kerze. Der Kaiser trat vor den Mönch, der ihm zunächst stand, und überreichte ihm das Licht, wie wenn er ihm seine Seele überreichte. Der Mönch blies die Kerze aus.

Die Schultern und die Köpfe und die Kutten und die Kapuzen waren nicht mehr sichtbar. Sichtbar war auch nicht mehr der Page. Sichtbar war nur noch der Katafalk. Hätte der Kaiser sich nicht an den Rand des Grabes herangetastet, hätte er sich nicht hineinsinken lassen, ihn würden die schwarzen, nun wieder vollkommen versteinerten Blöcke und die Riesengrate der Nacht zerquetscht haben. Denn sie schoben sich um den Begräbnisplatz zusammen, und alles, alles wurde verschlungen.

Als der Kaiser am Morgen ohnmächtig außerhalb seines Bettes auf dem Fußboden gefunden wurde, sprach Juan de Regla, der Beichtvater: „Die Majestät lebt, sie wird weiterleben, herrlich nach dem Sterben auferstehen!"

Der Kaiser erwachte und lächelte: „Hat jemand schon, ehrwürdiger Vater, sein Begräbnis überlebt?"

„Gut, Majestät, herrlich, daß die Majestät so kostbar scherzt!" erwiderte der Beichtvater.

„Wer scherzt mit seinem Begräbnis?" fragte der Kaiser.

„Der Träumer, der in Gottes Hand ist und sicher — —"

„Die Träume sind die Wirklichkeit!"

„Wenn wir imstande sind, die Wirklichkeit nach unseren Träumen zu bauen."

„Wenn wir imstand sind!" wiederholte der Kaiser.

XIV.

Er war so erschöpft, daß selbst die Krämpfe aufhörten, seine Glieder zu schütteln. Das glühende Fieber erlosch. Die einstmals von der Gicht verbogenen Hände und Beine ruhten wie Steine, die nur noch zufällig zu seinem Rumpf gehörten.

(Fortsetzung folgt.)

gen geblieben seien. Weiters beschwerte sich Mikuliček darüber, daß man der KPČ die Verteilung von Flugblättern verbiete, auf denen an Hand einer von dem Generalstabsobersten Moravec stammenden Karte anschaulich dargestellt wird, daß russische Flugzeuge im Notfall in 40 Minuten in Uzhorod und in zwei Stunden in Prag und französische in 70 Minuten in Eger sein können. Solle etwa der tschechoslowakische Bürger nicht erfahren, daß hinter ihm 170 Millionen Russen und (mit den Kolonialvölkern) 100 Millionen Franzosen stehen? Sollen wir, fragte Mikuliček es soweit kommen lassen, daß auch nach Prag ein Telegramm kommt, wie seinerzeit jenes, des Schuschnigg nach Berchtesgaden rief?

Als Mikuliček den Tod Offietzkys streifte, wurde er vom Vorsitzenden Dr. Bas zur Mäßigung gemahnt. Auch sonst griff Dr. Bas gegen Zwischenrufer in einem Ton durch, der nur neue Proteste provozierte. Einmal hieb er aber arg daneben, als er den Kommunisten Kreibich zum zweitenmal wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung rief, den gar nicht Kreibich, sondern ein anderer Kommunist gemacht hatte.

Die politischen Minister tagen

Prag. Amtlich wird gemeldet: Der Ausschuß der politischen Minister setzte Mittwoch nachmittags seine Beratungen über die aktuellen politischen Probleme unter dem Vorsitze des Vorsitzenden der Regierung und in Anwesenheit aller Mitglieder des Ausschusses fort.

Der erste Mai vom Standpunkt der Lützowgasse

Auch die führende tschechische Zeitung „Pitomnost" befaßt sich mit den Zuständen im Tschechoslowakischen Preßbüro. Das Blatt schreibt:

Die Herren aus der Lützowgasse haben bisher ihren merkwürdigen Humor nicht verloren, aber die Witze, welche sie sich aus unseren Sorgen machen, werden immer ärger. Nicht einmal beim besten Willen können wir die Mainachrichten des Tsch. P.-B. als komisch ansehen. Das ist kein Scherz mehr, das ist ein richtiges Vergehen. Wenn an der Stelle des tschechischen politischen Beamten, der die Aufgabe hat, die in- und ausländische Presse im Sinne der Regierung zu informieren, ein direkter Beauftragter des Herrn Henlein säße, wären die Nachrichten nicht viel anders ausgefallen.

Der 1. Mai 1938 war ein staatspolitisches Datum von großer Bedeutung. An dem Tage ging es tatsächlich nicht um eine parteimäßige Prestigedemonstration, sondern um die Tatsache, daß das Volk der Republik dem Staat die Treue kundgegeben hat. Im In- und Ausland waren die Menschen mit Recht neugierig, wie die Sudetendeutschen den 1. Mai feiern werden. Nicht vielleicht, daß sie irgend eine Tragödie erwartet hätten, aber sie sehnten sich danach festzustellen, ob dieses Gebiet tatsächlich die Privatdomäne des Herrn Henlein ist. Das Experiment fiel zu unserer eigenen Ueberraschung besonders günstig aus: Zehntausende deutscher Bürger feierten den 1. Mai mit uns durch das bedeutsame Versprechen, die Republik zu verteidigen. Alle, welche den republikanischen Feiertag des 1. Mai in den sudetendeutschen Städten beobachteten — und unter den Beobachtern waren viele ausländische Journalisten, — waren einig in der Auffassung, daß der Gedankeninhalt und der Umfang dieser Feiern eine tapfere und wunderbarerweise deutliche Ablehnung der dem Staat feindlichen totalitären Forderungen durch einen großen Teil der deutschen Staatsbürger waren. Besonders die ausländischen Berichterstatter meldeten ihren Redaktionen — das ließ sich am 2. Mai in aller ausländischen Zeitungen feststellen — daß die Maifeiern eine sehr wertvolle Korrektur früherer Eindrücke waren. Ein wahres Glück, daß diese Journalisten diesmal ihre Eindrücke am Orte selbst sammelten und nicht vom Tsch. P.-B. empfingen, sonst hätte man dem Herrn Henlein wieder einmal unbezahlte und unbezahlbare Propaganda im Auslande gemacht. Das Tsch. P.-B hat also nachweisbar die Kundgebungen der staatstreuen Deutschen bagatellisiert und die Henlein-Kundgebungen, welche auch so genug groß waren, hat es wenigstens unserer Auffassung nach zumindest auf dem Papier vergrößert.

Aergert sich jemand im Preßbüro, daß die Republik nicht unter den Sudetendeutschen noch einige Zehntausend Freunde hat? Fühlt sich jemand im Preßbüro getroffen, daß noch nicht alle Deutschen in der Republik Nazis sind? Welche Absicht verfolgt dort jemand durch den groben Versuch die Tatsachen zu unseren Ungunsten und zu Gunsten Herrn Henleins zu verfälschen? Wie wir schon sagten, war das ein grober Versuch und deswegen verhältnismäßig unwirksam. Gleich den nächsten Tag ließ sich nach Photographien und detaillierten amtlichen Nachrichten beweisen, daß sich die Verhältnisse im Sudetengebiet noch lange nicht entsprechend den Wünschen jenes geheimnisvollen Herrn X aus der Lützowgasse entwickelt haben. Und wie lange noch wird die tschechoslowakische Demokratie dulden, daß tschechoslowakische Staatsbeamte — und zwar die Beamten des wichtigsten Ressorts, nämlich der staatlichen Propaganda — gegen das Staatsinteresse handeln?

Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch den Justizminister Dr. Dérer und sodann den Minister für Nationalverteidigung Machník und den Generalstabschef Armeegeneral Krejči.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Pogromstimmung

Worauf wartet Prag noch?

Aus Schönbach-Stadt wird dem „Volkswille" geschrieben:

Fast hat man sich schon dareingefunden, daß der SdP-Propaganda von unseren Behörden keinerlei Widerstand geleistet wird, was freilich so ausgelegt wird, daß keiner geleistet werden könne . . . Bisher haben wir berichtet, daß man glaubt, man sei schon in Deutschland. Heute korrigieren wir unsere Meinung und sagen: In Deutschland kann es gar keinen solchen Terror mehr geben, wie in unserer Stadt. Jeder, der dem Drucke und der Drohung nicht unterlegen ist, muß ein Held oder ein Märtyrer sein. Ganz offen hört man nun schon die Drohungen, daß Nichtmitglieder der SdP keine Arbeit mehr erhalten, daß ihnen die Wohnungen gekündigt werden, und einem unserer Genossen wurde sogar von seinem Hausherrn gesagt, daß ihm als „Hochverräter" die Haut abgezogen werden wird. Glauben denn unsere Behörden, daß hier ein ruhiges Zusehen am Platze ist? Man wähnt sich in einem Staate, der machtlos ist gegen ein solches Faustrecht.

Kein Wunder, wenn tschechische Staatsbeamte und deren Frauen nur noch als Gespött betrachtet werden. Vor acht Tagen waren drei junge Juden in unserer Stadt und hausierten mit Wäsche und Stoffen. Sie waren bei einem Nichtmarxisten untergebracht. Eines Abends um 9 Uhr versammelten sich ungefähr 50 SA-Männer und machten Jagd auf die jungen Menschen. Man drang sogar in die Wohnung ein und gab an, man wolle die „kommunistischen" Bücher beschlagnahmen. Erst die eintreffende Gendarmerie befreite diese bedrohten Menschen. Also, so weit ist es schon, daß die Henlein-SA sich bereits Polizeigewalt angemaßt hat, und es wird nicht mehr lange dauern, wird man unsere Vertrauensmänner der Reihe nach „in Sicherheit bringen".

Die Unentschlossenheit unserer Behörden muß zu weiteren Uebergriffen dieser tatenfrohen SA führen. Wir wollen nicht alle Einzelheiten berichten, wie dem einen oder anderen Genossen gedroht und wie er aufs unerträglichste provoziert wurde. Als unsere Genossen am 1. Mai abends von Falkenau heimkehrten, mußten sie manche Schmach ertragen, obwohl keinerlei Provokation vorkam. „Rote Brut", „Rotes Glumpy" usw. bekamen sie zu hören. Nun soll einer dieser Frechlinge doch nicht unbestraft geblieben sein, und nun wird erzählt, daß der Genosse L. einem eine Ohrfeige gegeben hat, obwohl das eine Lüge ist. Aber er muß doch ein Vertrauensmann sein, dem man derartiges nachsagt, vielleicht ist es aber auch schon wieder eine Begründung für ein neues, schon vorbereitetes Verbrechen. Daß zu den Provokationen selbst Kinder verwendet werden, zeigt die Niedertracht des Gegners und die Kopflosigkeit unserer Behörden und der Schulleitungen. Könnte es sonst vorkommen, daß um 8 Uhr abends vor dem Fenster des Genossen L. fünf Schulkinder im Sprechchor Minuten hindurch ihr „Sieg Heil!" ertönen lassen? War wohl ein zweiter Ueberfall wie am Turnplatz in Aussicht genommen?

Das ist nur ein Ausschnitt aus den unerträglichen Zuständen, die eines Tages einen Ausbruch finden müssen, wenn der Staat nicht Einhalt gebietet, wie es sein Regierungschef erklärt hat. „Jeder Staatsbürger ist geschützt, wo immer er sich befindet", hat Dr. Hodža gesagt. Entweder werden wir endlich geschützt, oder aber wir müssen uns zum eigenen Schutz vorbereiten. Das sei die letzte Mahnung!

Radioreform. Zwar werden in unserem Rundfunk die Schallplattensendungen längerer Tonstücke noch immer durch Pausen unterbrochen, die der Komponist nicht vorgesehen hat, die aber verursacht werden durch das Umdrehen und Wiederauflegen der Platte oder ihrer Fortsetzung, was in den meisten anderen Ländern automatisch und darum ohne Kunstpausen geschieht. Aber wenn auch dieser alte Brauch selbst im Melniker Sender ungebrochen bleibt — modernisiert wurde unser Rundfunk doch. So hörte man am gestrigen Mittwoch 10.15 Uhr in der deutschen Nachrichtensendung des Tschechoslowakischen Pressebüros eine Meldung über die Ausschußberatung des Kleingeldgesetzes, wobei mitgeteilt wurde, daß daran für die SdP Abg. Dr. Peters teilgenommen hat. Dieser Umstand erscheint wohl besonders wichtig, so daß man ihn eigens hervorheben mußte. Bisher wurde die Selbstverständlichkeit, daß Ausschußmitglieder an diesen Sitzungen teilnehmen, nicht besonderer Erwähnung würdig erachtet. Man hat umgelernt — wenigstens teilweise, denn durch wen die anderen noch vorhandenen Parteien vertreten waren, wurde nicht mitgeteilt.

Verschiebung der Aussiger Juristentagung. Die für Samstag, den 28., und Sonntag, den 29. Mai, unberaumte Jahreshauptagung der Ständigen Vertretung des Deutschen Juristentages wurde mit Rücksicht auf die Gemeindewahlen auf den Herbst verschoben.

Im Senat stand Mittwoch der alljährlich erneuerte Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit Deutschland zur Verhandlung, der unserem Hopfen einen ermäßigten Zoll von 70 Reichsmark einräumt, während die Tschechoslowakei Konzessionen bei der Abnahme von Teerfarben und gelöschtem Kalk bewilligt. Dr. Klouda (Nat.-Soz.) unterstrich in seinem Referat die Tatsache, daß sich trotz den schwierigen politischen Verhältnissen und trotz dem Trommelfeuer seitens einer uns feindlich gesinnten ausländischen Journalistik die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen zu Deutschland ganz günstig entwickeln, wovon auch die Wirtschaftsverhandungen in Hamburg zeugen. — Der Senat nahm das Abkommen in erster Lesung an, ebenso den Handelsvertrag mit der Republik Ecuador, der die Zölle auf tschechoslowakische Waren um 30 Prozent gegenüber dem bisherigen vertragslosen Zustand herabsetzt. Nach Erledigung einiger zweiter Lesungen wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag, den 17. Mai, um 16 Uhr.

Außenminister Dr. Krofta empfing heute den englischen Abgeordneten Noel-Baker und den Redakteur Josef Sak des Brüsseler Blattes „Peuple".

Herrn Hilgenreiner zur Lektüre empfohlen:

Der Papst gegen die Rassenlüge

Paris. Das Katholische Institut in Paris erhielt den Wortlaut des Syllabus gegen den Rassismus, der allen katholischen Universitäten der Welt zugesandt wurde. Dieses Dokument ist in Form eines Briefes verfaßt, der den Rektoren der Heiligen Kongregationen für die Seminare und Universitäten, deren Vorgesetzter der Papst ist, zugesandt wurde. Das Schreiben lautet:

„Im Vorjahre sprach der Heilige Vater in einer Kundgebung zu den Kardinälen und Prälaten der Römischen Kurie über die unermeßliche Verfolgung der katholischen Kirche in Deutschland. Aber die Hauptursache für die große Betrübnis des Heiligen Vaters ist der Umstand, daß zur Rechtfertigung dieser so großen Kränkung eine schändliche Ehrabschneiderei angewendet und die verderblichst pseudo-wissenschaftlich aufgezogene Lehre mit dem Ziele verbreitet wird, Verwirrung in die Gemüter zu tragen und die Gläubigen der wahren Religion zu berauben. Unter diesen Umständen empfehlen die Heiligen Kongregationen den Universitäten und Katholischen Fakultäten, alle ihre Kräfte zur Verteidigung der Wahrheit und gegen die Verbreitung dieser Irrtümer einzusetzen. Mögen die Professoren alle Mittel anwenden, die ihnen die wissenschaftlichen Disziplinen, die Biologie, die Geschichte, die Philosophie, die Rechts- und Kirchenlehre an die Hand geben und mit diesen Waffen die unhaltbaren Behauptungen bekämpfen.

Diese Irrelehren sind:

1. Die menschlichen Rassen sind durch ihren natürlichen und unveränderlichen Charakter derart voneinander verschieden, daß deren niedrigste Rasse von der höchsten Rasse entfernter ist als die höchste Tiergattung;

2. Es ist notwendig, mit allen Mitteln die Kraft der Rasse und die Reinheit des Blutes aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Alles was zu diesem Ergebnis führt, ist schon an sich ehrenhaft:

3. Aus dem Blut, dem Sitz des Rassencharakters, entspringen als aus ihrer Hauptquelle alle intellektuellen und moralischen Eigenschaften des Menschen;

4. Das Hauptziel der Erziehung ist, den Rassencharakter zu pflegen und eine glühende Liebe zur eigenen Rasse als höchstes Gut zu entflammen;

5. Die Religion unterliegt dem Gesetz der Rasse und muß ihm angepaßt werden;

6. Ursprung und höchstes Gebot jeder Rechtsordnung ist der Rasseninstinkt;

7. Jeder Mensch existiert nur durch den Staat. Alle Rechte, die dem Menschen zuerkannt werden, werden ihm nur von Staates Gnaden gewährt.

Außer diesen Irrtümern könnte noch eine Reihe weiterer ähnlicher widersinniger Lehren aufgezählt werden.

Der Heilige Vater, der Vorgesetzte unserer Heiligen Kongregationen, ist überzeugt, daß Sie nichts versäumen werden, um den Geboten, die Ihnen in diesem Schreiben an's Herz gelegt werden, Genüge zu leisten.

*

Alles also, ausnahmslos alles, was die nationalsozialistische Rasselehre behauptet, wird vom Papste als Irrlehre, als Widersinn bezeichnet. Welche Konsequenzen werden die ehemaligen Christlichsozialen aus dieser autoritären Verdammung der Grundlehren des Nationalsozialismus ziehen, jene Christlichsozialen, die sich just in dem Augenblicke Henlein unterwarfen, da er sich zum Nationalsozialismus und damit zum Rassismus bekannte? Und wie wird Herr Hilgenreiner, der Führer auf dem Wege der Christlichsozialen zum Nationalsozialismus, als katholischer Universitätslehrer die ihm vom Papste auferlegte Pflicht des Kampfes gegen die nationalsozialistischen Irrlehren erfüllen?

Die Chinesen vor Schanghai

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt folgenden Bericht über die gegenwärtige Lage auf den chinesischen Kriegsschauplätzen zur Verfügung:

Die chinesischen Truppen haben neuerlich ihre Angriffe an der mittleren chinesischen Front verstärkt. Sie griffen gleichzeitig in der Umgebung von Wuhu, Nanking und Hantschau an. Westlich von Hantschau eroberten sie die Stadt Jühan. Zwischen Nanking und Wuhu gelang es den chinesischen Truppen schon vor einigen Tagen die Eisenbahnverbindung zwischen beiden Städten zu unterbrechen. Südlich von Schanghai, bei Sunkiu, gingen die chinesischen Truppen aufs neue zum Angriff vor und einigen ihrer Abteilungen gelang es, bis zu den Vorstädten von Schanghai vorzudringen.

Japanische Offensive in Südchina

Hongkong. Die Verbindung zwischen Hongkong und der Amoy-Insel, wo Dienstag starke Abteilungen der japanischen Marine nach vorherigem heftigen Bombardement aus der Luft und aus den Schiffsgeschützen an Land gegangen sind und nach heftigen Kämpfen in den Vorstädten die Amoy-Stadt besetzt haben, ist vollständig unterbrochen. Nach den kärglichen hier eingelaufenen Berichten scheint der Zweck der Besetzung der Amoy-Insel durch die Japaner die Schaffung einer neuen Basis für Landungstruppen, die bei nunmehr wahrscheinlich bevorstehenden größeren Aktionen in Südchina eingesetzt werden sollen, zu sein.

Argentinien gegen das Hakenkreuz

Buenos Aires. Der Präsident der Republik Argentinien Ortiz hat ein Dekret unterzeichnet, mit welchem die Tätigkeit und die Kontrolle aller fremden Schulen auf dem Gebiet der argentinischen Republik geregelt wird. Zu dieser Maßnahme kam es nach einer Enquete, die den Bericht des Gouverneurs der Provinz La Pampa über die Tätigkeit nazistischer deutscher Schulen bestätigte, demzufolge der Unterricht in diesen Schulen zu dem Unterricht an den argentinischen Lehranstalten im Widerspruch stehe.

Die argentinische Presse meldet, die Regierung habe die nationalsozialistischen Organisationen aufgefordert, sich aufzulösen und jegliche politische Tätigkeit zu unterlassen. Der reichsdeutsche Botschafter hatte hierauf eine Unterredung mit dem Außenminister Cantile.

Der Protest der britischen Kapitäne hat gewirkt

London. Der Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten Butler gab dem Unterhause bekannt, daß nach den Protesten der britischen Schiffskapitäne, deren Schiffe in den spanischen Gewässern bombardiert wurden, die britische Regierung in Burgos eingeschritten sei und gefordert habe, daß nachhaltig dafür Sorge getragen werde, damit britische Schiffe in den spanischen Häfen künftighin nicht mehr beschädigt werden.

Auch die Frauen werden verschickt

Wien. Gleichzeitig mit dem Transporte von jungen österreichischen Arbeitern ist auch ein Transport burgenländischer Landarbeitersfrauen nach Schleswig-Holstein abgereist. Sie werden im dortigen Baumschulgebiete beschäftigt werden.

Berlin kündigt das Konkordat?

London. „Daily Telegraph" läßt sich aus Berlin berichten, daß Deutschland möglicherweise als Antwort auf die Haltung des Papstes während des Reichskanzlerbesuches in Rom das Konkordat mit dem Vatikan aufheben wird.

Mussolini bremst?

London. Die „Yorkshirer Post" meldet, es bestehe die Ansicht, daß Berlin nach den Gesprächen Hitlers mit Mussolini eher zu einer friedlichen Lösung geneigt sein werde. Der Duce habe, so nimmt man an, klar zu verstehen gegeben, daß eine aggressive Handlung gegen die Tschechoslowakei eine gefährliche Situation schaffen müßte, in der er das neue Abkommen zwischen England und Italien und den künftigen Pakt mit Frankreich zu beachten hätte.

Im Vollzugsausschuß der tschechischen sozialdemokratischen Partei teilte Zentralsekretär Dundr mit, daß aus Nord- und Südböhmen Schreiben eingelangt sind, die die Verhältnisse in diesen Gebieten unter dem Terror der Henleinleute schildern, insbesondere soweit es sich um Arbeiter und Staatsangestellte handelt. In der Debatte sprach Minister Dr. Dérer über slowakische Angelegenheiten und über die Henlein-Bewegung. Abg. Hampl informierte den Parteivorstand über die Verhältnisse im In- und Ausland, über den Verlauf der Verhandlungen zwischen den Koalitionsparteien, über die geplanten Regierungsentwürfe und über die bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten. — Es wurde beschlossen, für den 1. Juni die Parteivertretung einzuberufen.

Tagesneuigkeiten

Die Prinzipien der Regierungsformen

Im Jahre 1748, also 46 Jahre vor der französischen Revolution, veröffentlichte der französische Schriftsteller Montesquieu sein Werk „L'Esprit des Lois", aus dem nachfolgender Auszug stammt.

Es gibt drei Arten der Regierung: Die republikanische, die monarchistische und die despotische.

Die republikanische Regierungsform ist die, bei der das Volk in seiner Gesamtheit oder nur ein vom Volk gewählter Teil des Volkes die herrschende Macht hat; die monarchistische Regierungsform, die, wo ein einzelner, aber nach festgelegten Gesetzen regiert; während im Despotismus ein einzelner, ohne Gesetz und ohne Regel, alles nach seinem Willen und seinen Launen führt.

Jede dieser drei Regierungsformen basiert auf einen anderem Prinzip: Die republikanische auf der Tugend, die monarchistische auf der Ehre, die despotische auf der Furcht.

a) Es ist nicht viel Redlichkeit nötig, um ein monarchistisches oder despotisches Regime aufrecht zu halten oder zu stützen. Die Macht der Gesetze in dem einen, der immer erhobene Arm des Regierenden in dem andern regeln und halten alles. Jedoch in einem Volksstaat ist ein stärkerer Antrieb nötig: die Tugend. Was ich Tugend in der Republik nenne, ist die Liebe zum Vaterlande, die Liebe zur Gleichheit seiner Bewohner. Das ist keine moralische Tugend, keine christliche Tugend, das nenne ich politische Tugend.

b) Wenn das monarchistische Regime dieses Antriebs ermangelt, so hat es einen andern. Die Ehre, das heißt das Vorurteil jeder Person und jeder Bedingung, nimmt den Platz der politischen Tugend, von der ich gesprochen habe ein und vertritt sie überall. Sie kann zu den schönsten Handlungen führen; sie kann, vereint mit der Macht der Gesetze, zu einem guten Ziel des Regimes führen, so gut wie die Tugend selbst. Das monarchistische Regime setzt, wie wir gesagt haben, einen gewissen Vorrang, einen erhöhten Rang, und selbst den Adel der Geburt voraus. Die Natur der Ehre verlangt Vorzüge und Auszeichnungen; sie sind logischer Weise in diesem Regime Voraussetzung.

c) So wie die Tugend nötig ist in einer Republik, die Ehre in einer Monarchie, so nötig ist die Furcht der despotischen Regierungsform. Die Tugend ist in ihr überflüssig, und die Ehre gar wäre gefährlich.

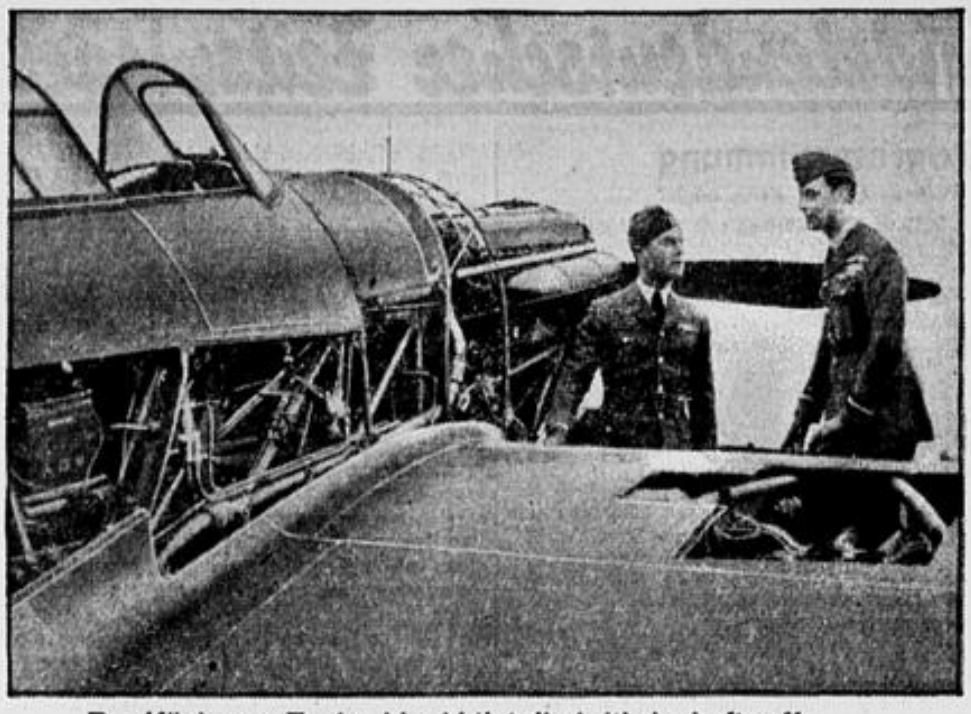
Die ungeheure Macht des Regierenden geht hier ganz auf diejenigen über, denen er sie anvertraut. Leute, die fähig sind, sich selbst zu achten, wären imstande, hier Revolutionen zu machen. Die Furcht ist also nötig, um jenen Mut zunichte zu machen, und bis auf das geringste Maß jeden Ehrgeiz zu erlöschen. mibeck.

80 tote Bergarbeiter

London. 80 Mann von 160 Mann der Nachtschicht sind tot, kaum einer der Ueberlebenden blieb unverletzt. Dies ist die Bilanz des gestrigen Grubenunglücks auf der Markham-Zeche. Die gesamte englische Presse bezeugt in ihren Artikel-Spalten ihr tiefstes Mitgefühl mit den Opfern und deren Angehörigen. In einem Falle sind in einer Familie nicht weniger als vier Tote zu beklagen. Beileidstelegramme strömen aus der ganzen Welt ein. In einigen Presseberichten wird hervorgehoben, daß die Katastrophe, wenn sie sich etwas später ereignet hätte, wahrscheinlich noch mehr Opfer gefordert hätte, da die Tagschicht von 300 Bergleuten zur Einfahrt in den Schacht bereit stand.

Noch mehr Tote?

Gerüchten zufolge, die jedoch bisher nicht bestätigt wurden, sind in der Grube Markham weitere Leichen aufgefunden worden. Damit soll die Zahl der Todesopfer bereits 93 erreichen. Frühmorgens ist der Direktor der Grube, Hunter, in die Grube eingefahren. Vor dem Hause, in welchem die Leichen aufgebahrt wurden, warten die Angehörigen auf die Identifizierung der Opfer, die aus dem Schachte geborgen wurden. Die Identifizierung ist sehr schwierig, weil die Mehrzahl der Leichen zum großen Teile verkohlt und schwer erkennbar ist.



Der König von England besichtigt die britische Luftwaffe

König Georg VI. inspizierte eingehend die Luftverteidigung von London. Zu diesem Zweck flog er in seinem eigenen Flugzeug von Windsor nach Northolt. Unser Bild zeigt den König auf dem Flugplatz von Northolt, wie er eine Kampfmaschine besichtigt.

Deutschland bekommt doch kein Helium!

Washington. Vom Weißen Haus wird angekündigt, daß Präsident Roosevelt nicht in der Lage sei, den Verkauf von Helium an Deutschland zu autorisieren, da das amerikanische Recht die einstimmige Zustimmung aller Mitglieder des Munitionsausschusses zu dieser Maßnahme verlange und weil der Innenminister Ickes gegen den Export von Helium sei.

Das neue Staatsbürgerschaftsgesetz. Im verfassungsrechtlichen Ausschuß des Abgeordnetenhauses stand Mittwoch die Regierungsvorlage über die Staatsbürgerschaft zur Debatte. Es erstattete lediglich der Referent Dr. Markovič ein ziemlich kritisches Referat, ohne noch näher auf die Details einzugehen. Der Ausschußvorsitzende gab bekannt, daß die zuständigen Regierungsmitglieder diese Woche wegen anderer unaufschiebbarer Arbeiten nicht an den Ausschußberatungen teilnehmen können; die Debatte werde daher erst später unter Beteiligung der Ressortminister stattfinden. Daraufhin zog die SdP ihren Antrag zurück, daß die zuständigen Minister sofort zur Teilnahme an den Ausschußberatungen einzuladen seien. Der weitergehende Antrag der SdP, die Beratungen überhaupt bis zum Abschluß der Beratungen über die Lösung der Nationalitätenfrage zu vertagen, wurde abgelehnt.

Zivilprozeßordnung vor der Fertigstellung. Das gemeinsame Subkomitee der verfassungsrechtlichen Ausschüsse beider Kammern beendete Mittwoch die Beratungen über die neue Zivilprozeßordnung, so daß lediglich die Behandlung eines Einführungsgesetzes erübrigt. Einzelne strittige Fragen werden einer besonderen Teilkommission übertragen.

Fortbildungskurse für Diplomschwestern. Für die Fürsorgeschwestern werden in kürzester Zeit an allen Pflegeschulen Fortbildungskurse veranstaltet werden. Es handelt sich um mehrmonatliche Kurse, in denen die Pflegeschwestern für Laboratoriumsdienste, Roentgen, Psychiatrie und physikalische Therapie speziell ausgebildet werden. Außerdem werden Sonderkurse für jene Schwestern veranstaltet werden, die für leitende Posten ausersehen sind.

Für die Staatsverteidigung. Die Beamtenschaft der israelitischen Kultusgemeinde in Brünn erlegte heute beim Landesrate der Hauptstadt Brünn ein Prozent ihres Monatsgehaltes für Zwecke der Staatsverteidigung.

Eine neue Bucherscheinung: das Schwarzbuch. Die tschechoslowakischen Buchhändler beschlossen im Einvernehmen mit den Verlegern die Ausgabe einer die heutige Zeit kennzeichnenden Neuerscheinung: eines Schwarzbuchs, wo die Namen aller jener Kunden eingetragen sein werden, die Bücher auf Raten bestellen und dann schuldig bleiben. Die Zahl dieser unliebsamen Bücherfreunde hat sich in der letzten Zeit außerordentlich vermehrt und man rechnet damit, daß die Schwarzbücher den Buchhandel vor Schäden bewahren werden, die jährlich in die Hunderttausende gingen.

Meuterei auf einem dänischen Schiff. An Bord des dänischen Schiffes „Brigitte", das bereits seit einigen Tagen im Hafen von Bayonne ankert, ist eine Meuterei ausgebrochen. Es mußte die Polizei alarmiert werden, welche die Meuterer verhaftete und die Ruhe an Bord wieder herstellte.

In Rotterdam stürzte in einer belebten Straße eine freistehende Giebelwand ein und begrub acht Straßenpassanten unter ihren Trümmern. Sieben Leichen und ein Schwerverletzter wurden unter den Trümmern hervorgeholt. Auch die Einrichtung eines an der anderen Straßenseite gelegenes Kaffeehauses wurde völlig vernichtet. Zahlreiche Personen wurden durch herabfallende Steine verletzt.

Das politische Zeitschriftenwesen in der Tschechoslowakei. Die statistischen Nachrichten enthalten eine interessante Betrachtung über die „Politischen Zeitschriften vom Gesichtspunkte der Nationalität", aus der hervorgeht, daß die Deutschen wie auch die Polen in der Tschechoslowakei verhältnismäßig mehr politische Zeitschriften haben als die Tschechen, beziehungsweise Slowaken, was insbesondere von den Tageszeitungen gilt. So gab es im Jahre 1926 54 tschechische und 52 deutsche Tageszeitungen, daneben noch neun ungarische. Bis zum Jahre 1935 hatte sich die Zahl der tschechischen Tageszeitungen um 24 auf 78 vermehrt, die der deutschen hingegen um vier auf 48 und die der ungarischen um eine auf acht vermindert. Außerdem gab es noch zwei polnische Tageszeitungen. Trotz der Verminderung der Zahl der deutschen Tageszeitungen blieb das verhältnismäßige Uebergewicht bestehen und von allen in der Tschechoslowakei erscheinenden Tageszeitungen waren nicht weniger als 26 Prozent deutsch. Einschließlich der mehrmals, beziehungsweise einmal wöchentlich erscheinenden Zeitschriften gab es im Jahre 1925 insgesamt 871 politische Zeitschriften, wovon 560 tschechisch, beziehungsweise slowakisch, 17 russisch, 240 deutsch, 44 ungarisch, sechs polnisch und vier anderssprachig waren. Bis zum Jahre 1935 hatte sich die Zahl der politischen Zeitschriften auf 1000 vermehrt, und zwar die der tschechischen auf 643, die der deutschen auf 271, der russischen auf 19, der magyarischen auf 47, der polnischen auf 13 und der sonstigen auf sieben. Der deutsche Anteil an dem politischen Zeitschriftentum betrug 1926 27.6, 1935 27.1 Prozent, während der Bevölkerungsanteil bekanntlich 22.5 Prozent beträgt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß eine der Ursachen dieser Verschiedenheit, aus der gewiß nicht auf eine größere Verbreitung der Tageszeitungen unter den Deutschen geschlossen werden kann, darin besteht, daß die Deutschen vor allem viel mehr namhafte Provinz-Tageszeitungen haben als die Tschechen, bei denen wiederum einige Blätter, so insbesondere die „Mär. Politika" und die Abendausgabe des „Ceské Slovo" weitaus höhere Auflagenziffern haben als sie bei sudetendeutschen Tageszeitungen zu verzeichnen ist. (DNB)

Vorwiegend heiter! Unter der Einwirkung eines Hochdruckgebietes, dessen Kern Mittwoch nachmittags über Holland lag, herrscht in Mitteleuropa ziemlich heiteres, aber mäßig kühles Wetter. Um 14 Uhr wurden in den Niederungen nur 10 bis 11 Grad verzeichnet. Auf den Bergen, besonders im Nordosten des Staates lagen die Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt. Die Regenfälle in den Karpathenländern haben größtenteils aufgehört. Wahrscheinliches Wetter Donnerstag: Vorwiegend heiter und trocken, Nachttemperaturen nahe dem Gefrierpunkt, Nachmittagstemperaturen um 20 Grad, Nordostwind, in der Ostslowakei und in Karpathorußland noch ziemlich bewölkt mit Regenfällen, mild. — Wetteraussichten für Freitag: Im ganzen heiter, mild, Nordostwind.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melnik: 10.15 Dr. Maria Zeisler: Frühling und Frauen. **12.10** Berühmte Sänger (Schallplatten). **18.00** Aus Werken von Eg. Kornauth (Gesang: Harriet Henders). **18.20** Landwirtschaft. **18.45** Zum Feierabend (Schallplatten). **19.00** Politische Aktualitäten. **19.30** Zither-Quartett. **20.00** Josef Mühlberger: Rilke-Stunde. **21.00** Orchesterkonzert (Dirigent: Schick). **21.55** Anni Frindt singt. **22.30 bis 23.00** Unterhaltungsmusik aus Marienbad.

Brünn: 13.50—14.00 Arbeitersendung: Arbeitsmarkt. 17.40—17.55 Arbeitersendung: Adolf Schmidt: Gesang der Völker. 17.55—18.00 Schallplatten. **18.00—18.15** Walter Wilhelm: Ein Bericht an Felix Mendelssohn-Bartholdy über den Brünner Spielberg.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Mittwoch-Ziehung der V. Klasse der 38. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinste gezogen:

10.000 Kč die Lose Nr. 93004, 48500, 117196, 73076, 97894,

5000 Kč die Lose Nr. 67498 117642, 25656, 21853, 59145, 97604, 57172, 14269, 64220, 108154, 56339, 107683, 118737, 16601, 98962, 51713,

2000 Kč die Lose Nr. 32256, 71355, 881 116431, 39104, 79238, 99562, 3903, 94176, 59531, 97705, 96610, 19950, 84552, 38647, 42049, 54171, 87084, 24726, 10812, 35917, 24093, 29780 85644, 39956, 54514, 78025, 40634, 70985, 105466, 29700, 48101, 16352, 22184, 44102, 79890, 46011, 49279, 85346, 1863, 115518, 53499, 68101, 112078, 25240, 88121, 96650, 33226, 21455, 101008, 16227, 65416, 39002, 90455, 110569, 39393, 93439, 72773, 18841, 29715, 33586, 16952, 44408, 81889, 60217, 39022, 75950, 64054, 33674, 17646, 116286, 87753, 84801, 80272, 50728, 35324, 53588, 36572, 97259, 56069, 11069, 88726, 57417, 5835, 102362, 110899, 23515, 44298, 11790, 95041, 97706, 45605.

Der gestohlene Gott

MTB Paris. Eine ganz besonders wertvolle Apollon-Statue hat dieser Tage Marseille verlassen, um wieder nach Griechenland zurückzukehren. Sie ist ungefähr 2500 Jahre alt, und die Geschichte ihrer Hin- und Herwanderung zwischen Griechenland und Frankreich klingt wie ein spannender Kriminalroman.

Man weiß, daß in Griechenland jegliche privaten Ausgrabungen bei strengen Strafen verboten sind. Alle antiken Kunstschätze, die der Boden des alten Hellas noch bergen mag, sind schon vor ihrer Wiederauffindung Eigentum des griechischen Staates. Die Zeiten, in denen ein Lord Elgin die wertvollsten Schätze des Parthenon und Erechtheion für ein Butterbrot erwerben und mit nach England nehmen konnte, sind vorbei. Griechenland wacht heute strenger als irgendein anderer Staat über die Erhaltung seiner historischen Schätze und Werte.

Ein Wirtshausgespräch in Koropion

Die Geschichte des geschmuggelten Apollon von Anavyssos würde vielleicht nie zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangt sein, wenn sich nicht vor etwa 14 Tagen ein Inspektor der Athener Kriminalpolizei in das kleine Dorf Koropion begeben hätte, um dort eine mysteriöse Diebstahlsaffäre aufzuklären. Er fand zwar nicht die gesuchten Diebe, hörte jedoch in dem einzigen Wirtshaus des Dorfes ein Gespräch zwischen zwei Bauern, das ihm zu denken gab.

Der eine der beiden Bauern sagte nämlich zu dem anderen unter offenbarer Beziehung auf einen abwesenden Dritten: „So ein Spitzbube! Uns derartig hereinzulegen! Statt 30 Millionen Drachmen hat er uns nur 300.000 gegeben!"

Der Polizeibeamte, der dies hörte, erinnerte sich sofort an eine am gleichen Morgen in der „Proia" erschienene Pressenotiz: das Metropolitan-Museum zu New York hatte für 30 Millionen Drachmen eine Apollon-Statue erworben.

Apollon auf dem Ochsenwagen

Am nächsten Tage erschien in Koropion ein starkes Polizeiaufgebot und verhaftete kurzerhand eine ganze Anzahl Bauern, von denen die meisten in der Tat schon nach kurzem Verhör zugaben, nachts verbotenerweise nach Altertümern gegraben zu haben.

Einer von ihnen sagte aus: „Wir haben auf einem Grundstück von Anavyssos eine Statue des Apollon und außerdem noch eine andere Figur gefunden. Wir hatten ungefähr eine halbe Stunde gegraben, als die Hacke meines Nachbarn Angelos ein großes Stück Marmor bloßlegte. Wir machten uns daran, es vollkommen freizulegen, und stellten fest, daß es eine fast zwei Meter hohe Apollon-Statue war. Die Füße waren abgebrochen, lagen aber mit dem Sockel, der eine für uns unlesbare Inschrift trug, direkt neben der Statue. Im übrigen war diese fast unversehrt; nur die Nase und die Wangen zeigten unbedeutende Schrammen. Der Kopf war derjenige eines Jünglings mit langen, bis auf die Schultern niederfallenden Locken.

Haare und Bauch waren mit rotem Mörtel nachgemalt. Die Statue war so schwer, daß wir sie, obwohl wir zu dritt waren, nicht tragen konnten. Wir schoben darum unter ihren Rücken und ihre Beine große Steine und zerschlugen sie dann mit einem scharfkantigen Steinblock in zwei fast gleichgroße Stücke, die wir an eine versteckte Waldstelle trugen und mit Laub bedeckten. Am nächsten Morgen brachte Ghika sie auf seinem Ochsenwagen in die Stadt."

Muß ein Gott ausgeliefert werden?

Hinsichtlich des Verkaufes der Statue zeigten sich die drei Bauern weniger gesprächig. Erst nach langem Kreuzverhör gaben sie zu, daß einer von ihnen einen Antiquitätenhändler gefunden hatte, der ihm die Statue für 300.000 Drachmen abkaufte, um sie ins Ausland zu schmuggeln. Er hatte sie dann an den Strand von Oropos schaffen und dort solange in den Sand vergraben lassen, bis der Kapitän eines Schmugglerschiffes sich bereit erklärte, sie gegen eine entsprechende Beteiligung nach Maiseille zu schaffen.

Von dort wanderten die beiden Stücke des Apollon nach Paris, um hier kunstvoll wieder zusammengefügt und dann für eine horrende Summe an einen reichen Pariser Sammler verkauft zu werden. Da dieser die Vorgeschichte des geschmuggelten Gottes nicht kannte und infolgedessen überall stolz von seiner kostbaren Neuerwerbung erzählte, dauerte es nicht lange, bis die griechische Gesandtschaft in Paris von der Angelegenheit Wind bekam. Sie berichtete nach Athen; dort bekam man den wahren Sachverhalt dank der inzwischen erfolgten Geständnisse der drei Bauern schnell heraus, und die griechische Regierung beantragte bei der französischen die Auslieferung ihres rechtmäßigen Besitzes.

Die französischen Behörden wurden durch dies Verlangen in arge Verlegenheit gebracht, da die französischen Gesetze das „Vergehen" verbotener Schatzgräberei nicht kennen, und darum keine Möglichkeit bestand, gegen den derzeitigen Besitzer des Gottes vorzugehen. Dieser erklärte sich jedoch entgegenkommenderweise bereit, die Statue gegen Erstattung seines Kaufpreises freiwillig an die griechische Regierung auszuliefern.

Diesmal reiste der zweieinhalbtausendjährige Gott auf einem Luxusdampfer, und seine Landung im Piräus gestaltete sich zu einer feierlichen Zeremonie, deren Ehrenvorsitz in Vertretung des Königs der Prinz Nikolaus übernahm. Die an der Ausgrabung beteiligten Bauern wurden amnestiert; der Pariser Kunstsammler und die an der Aufklärung der Angelegenheit beteiligten Athener Polizeibeamten haben hohe griechische Auszeichnungen erhalten.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Wirtschaft als Exerzierfeld

Nach den vielen Jahren harter Wirtschaftsnot, die für unsere arbeitslosen Menschen mit Entbehrungen aller Art erfüllt waren, zeigte das Konjunkturbarometer eine Besserung an. Die Krisenreste in vielen unserer Notgebiete verkleinern sich, die Anzahl der Arbeitslosen ging zurück, neue Beschäftigungsmöglichkeiten gaben unseren Menschen neue Hoffnung auf eine sich fortgesetzte Besserung der Wirtschaftslage. Das waren die ersten Lichtblicke nach dem Krisenrückschlag in unserem Industriegebiet. Inzwischen ist die heimische Wirtschaft zum Exerzierfeld totalitätsberauschter Gleichschalter geworden, die die frischen Triebe der aufstrebenden Konjunktur zertrampeln.

Am 20. Feber d. J. forderte Herr Henlein in Teplitz-Schönau:

„Daher ist es dringend notwendig, die Entwicklung unserer Wirtschaft in Einklang zu bringen mit der vorherrschenden politischen und geistigen Willensrichtung innerhalb unserer Volksgruppe."

Schon am 12. März wurde unsere Wirtschaft von der „politischen Willensbildung unserer Volksgruppe" betroffen. Die militärische Besetzung Oesterreichs und dessen Anschluß an Deutschland bezahlt unsere Wirtschaft mit dem Verlust vieler Abnehmer und Verbraucher unserer Industriewaren. In all den heimischen Industrien, die Exportaufträge nach Oesterreich hatten, ist ein Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten festzustellen, der in vielen Betrieben zu Arbeiterentlassungen geführt hat. Das ist der Anfang. In der Folge werden die Aufträge aus Oesterreich sehr zusammenschrumpfen. Es gibt keine Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der alten Handelsbeziehungen, denn kein noch so großes Opfer kann die Einschaltung Oesterreichs in die Autarkiewirtschaft Deutschlands verhindern. Unser Industriewarenexport nach Oesterreich, der im verflossenen Jahre rund 800 Millionen Kč betrug, ist heute zum größten Teile abgestoppt. Im Fallenauer Kohlenrevier, in der Porzellan- und Textilindustrie sind schon die Auswirkungen da.

Die Besitzer einer ganzen Anzahl von Betrieben in unseren deutschen Industriegebieten wohnen und leben in Oesterreich. Diesen Unternehmern ist es nicht mehr möglich, von ihren Wohnorten aus ihren Betrieben die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen, die gelegentlich zur Ausführung größerer Aufträge gebraucht werden. Viele andere Unternehmungen in unserem Gebiete sind Filialbetriebe deutscher Aktiengesellschaften, die nur zu dem Zwecke gegründet wurden, die Balkanländer mit Waren billiger zu versorgen, als dies den Mutterbetrieben möglich war. Wer wird die deutschen Unternehmungen hindern, ihre Filialbetriebe noch weiter nach Osten — nach Oesterreich — zu verlegen? Die neuen Betriebe werden die Exportaufträge übernehmen, die bisher unsere Industrie bekommen hat. Die mit der geistigen Willensrichtung unserer Volksgruppe in Einklang gebrachte Wirtschaft weist schon bedeutende Exportverluste auf, die sich in wenigen Wochen leider rasch vergrößern werden.

Im Inlande wurde nach der Rede vom 20. Feber eine Stockung im Handel bemerkbar, die nach dem 12. März zu einer Baisse im Geschäftsleben führte. Wo immer die Geschäftsreisenden und Firmenvertreter vorsprachen, bekamen sie die Antwort: „Kommen sie in einigen Wochen wieder, wir kaufen heute nichts." Diese Baisse im Geschäftsleben hält heute noch an und manche Geschäftsreisende sind schon ganz verzweifelt. In vielen Detailgeschäften sind verschiedene Waren nicht mehr zu haben, trotzdem können sich deren Inhaber nicht zur Vergabe neuer Aufträge entschließen. Die Folgen äußern sich in den Betrieben, in Feierschichten und Arbeiterentlassungen.

In unseren Weltbädern und Kurorten, in denen um diese Jahreszeit schon viele Kurgäste aus aller Herren Länder eingetroffen waren, schaut es heuer recht leer aus. Je mehr Wohnungen von ausländischen Kurgästen abbestellt werden, die alle Jahre zu uns kamen, desto länger werden die Gesichter der Kurhausbesitzer, Wohnungsvermieter und der Geschäftsleute, die vom Kurbetrieb leben. Allmählich setzt sich die Erkenntnis durch, daß nun auch die Oesterreicher ausbleiben werden und das verschlechtert die Stimmung noch mehr. Verstärkt sich in unseren Kurorten noch die antisemitische Hetze, dann werden die Aussichten für die heurige Saison hoffnungslos.

Der Gleichschaltungsrummel mit der verderblichen Flüsterpropaganda und dem Gesinnungsterror im deutschen Industriegebiet unserer Republik ist auch in den Ländern bekanntgeworden, die von uns Waren beziehen. Eine große Anzahl unserer Abnehmer haben mehr oder weniger deutlich zu verstehen gegeben, daß sie unserer Industrie nur deshalb Aufträge gegeben haben, weil unsere Republik in den demokratischen Ländern geschätzt wird. Eine gleichgeschaltete Industrie wird die Handelsbeziehungen nicht aufrecht erhalten können, da ja in anderen Demokratien die gleichen Waren erzeugt werden.

Wie inzwischen bekannt geworden ist, beabsichtigen — vorläufig einige — Unternehmer, um ihre Produktion vor jeder Gleichschaltung zu sichern, ihre Betriebe in das Innere des Landes zu verlegen. Es soll auch schon solche geben, die den Verkauf ihrer Betriebe an Großfirmen erwägen. Vorläufig sind es einige, ob es dabei bleibt, hängt davon ab, ob man dem Gleichschaltungsrummel bald ein Ende bereiten wird.

Die Bemühungen „unsere Wirtschaft in Einklang zu bringen mit der vorherrschenden Willensrichtung unserer Volksgruppe" schließen schon nach zwei Monaten mit einer schlimmen Unterbilanz. Unsere Industrie hat Abnehmer verloren, die Anzahl der Arbeitslosen hat sich vermehrt, unsere Wirtschaft ist empfindlich geschwächt! Wieder einmal ist die Erfahrung bestätigt worden:

Die Wirtschaft darf nicht das Exerzierfeld politischer Bewegungen sein.

Mögen alle, deren Lebensinteressen mit der Erhaltung und Besserung unserer Wirtschaft unlösbar verbunden sind, diese Erkenntnis beachten und darnach handeln.

Investitionen deutscher Selbstverwaltungskörper

Der böhmische Landesausschuß bewilligte in seiner Sitzung am 11. ds. u. a. der Stadt Brüx eine Anleihe von 1,200.000 Kronen für Armenwohnhausbauten und 700.000 Kronen für verschiedene andere Investitionen, Prachatitz eine Anleihe von 610.000 und Saaz (für den Bau der Masaryk-Brücke) von 400.000 Kronen. Der Bezirk Falkenau erhielt die Genehmigung zu einem Darlehen von 1.600.000 Kronen. Genehmigt wurden ferner Straßenarbeiten im Landskroner Bezirk mit einem Aufwand von 1,170.000 Kronen. Für Bezirksstraßen mit einem Aufwand von 1,700.000 Kronen wurden Landesunterstützungen bewilligt.

Hunderttausende von Kranken wurden durch die Heilquellen und modernen Heilinstitute von
BAD LUHAČOVICE
geheilt.
Verlangen Sie Prospekte durch die Badedirektion.

Beschäftigungsrückgang auch in der slowakischen Textilindustrie

Nach einer sehr günstigen Absatzentwicklung während der ersten drei Vierteljahre 1937 ist in der slowakischen Textilindustrie im letzten Quartal des Vorjahrs eine wesentliche Verschlechterung eingetreten, die im allgemeinen noch anhält und keine günstigen Aussichten für den weiteren Jahresverlauf eröffnet. Der Rückgang der Erzeugung kommt auch in einem Rückgang der Beschäftigung zum Ausdruck: so sank in einem der größten slowakischen Textilunternehmungen die Zahl der Arbeiter von 1700 auf 1300 und die Arbeitszeit von 47 Stunden auf 22.5. Der Export der slowakischen Textilindustrie erreichte im abgelaufenen Jahre trotz den allgemeinen Schwierigkeiten eine beträchtliche Höhe: ungefähr 42 Prozent der gesamten slowakischen Textilfabrikate wurden ausgeführt. Dies entspricht gegenüber dem Jahre 1936 einer Exportsteigerung um etwa 15 Prozent. Die Ausfuhr richtete sich vor allem nach Jugoslawien, der Schweiz, Deutschland, England, Schweden und Italien. (DNB)

Die Christliche Internationale und Oesterreich

Die Mitteilungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Paris) melden:

(IGB) Der Internationale Bund der Christlichen Gewerkschaften hatte in Einhaltung des Grundsatzes, daß „die Staatsbürger die Freiheit haben sollen, sich zusammenzuschließen und sich die Statuten und Reglemente zu geben, die dem Zweck, den sie verfolgen, am angemessensten erscheinen" (Rundschreiben des Papstes Leo XIII), die Einheitsgewerkschaft des österreichischen „katholischen Ständestaates" nie aufgenommen. Die Christliche Internationale legt nun auch nach dem Zusammenbruch in Oesterreich Festigkeit an den Tag, die Erwähnung verdient. Eine am 21. April in Marseille abgehaltene Vorstandssitzung der Christlichen Internationale hat sich mit der Lage in Oesterreich befaßt und sagt in einer offiziellen Mitteilung, daß die Ereignisse in Oesterreich „eine schmerzliche Niederlage des Rechts und einen Triumph der rohen Gewalt darstellen": „Die Arbeiterschaft der ganzen Welt ist tief betrübt über diesen Fortschritt eines Regimes, das den Arbeitnehmern nichts als eine Beraubung ihrer Rechte und Freiheiten gebracht hat. An der in Oesterreich bestehenden Lage war manches zu rügen. Sie entsprach nicht jener lebenswichtigen Forderung der Gewerkschaftsfreiheit, die der internationale Kongreß der christlichen Gewerkschaften im September 1937 in Paris einmal mehr zum Ausdruck brachte; doch durfte die österreichische Arbeiterschaft auf eine allmähliche Wiedereinsetzung ihrer Freiheiten rechnen. Jetzt aber ist sie einem Regime unterworfen, das für den Arbeiter nur ein Recht kennt: zu gehorchen und ausgebeutet zu werden".

Wie stolz müssen die christlichen Gewerkschafter auf Herrn Schütz sein!

Aus aller Welt

Den Fröschen wurde der Krieg erklärt. In San Diego (Kalifornien) verordneten die Behörden die Vernichtung von 30.000 Fröschen auf der Farm eines gewissen M. Wilkenson, weil dieser zur Zucht von Fröschen keine Erlaubnis hatte und die Tiere für die Umgebung zur Plage wurden. Die Beschwerdeführer gaben an, das Quaken der Frösche sei so schrecklich, daß man unmöglich in der Nacht schlafen könne. Die Frösche mußten also nicht nur das Quaken, sondern ihr hüpfendes Dasein lassen, sie wurden gasvergiftet und dann verbrannt.

30 Tage Verspätung! Wenn ein Zug eine solche Verspätung hätte, wäre es schrecklich. Der Frühling jedoch kann es sich leisten. Dafür holt er es bestimmt im Mai nach. Darum soll jeder für den Mai mit einer kompletten Frühjahrsgarderobe vorbereitet sein. Und daß zur kompletten Frühjahrsgarderobe leichte, schöne, bequeme Fühjahrsschuhe von Baka gehören, wird wohl jeder wissen. 100

Vorsintflutliche Tierfunde. Eine von der Universität Harvard ausgerüstete Expedition hat sehr bedeutende Funde vorsintflutlicher Tiere in Brasilien gemacht. Es sind nicht weniger als 15 neue Reptilarten aus den Knochen und Versteinerungen aufgefunden worden. Es wurde vor allen Dingen eine Riesen-Eidechse entdeckt, die 2.40 Meter lang war, und die den wissenschaftlichen Namen Edaphosaurus erhalten hat. Sie ist älter als der Dinosaurus und lebte vor mindestens 225 Millionen Jahren. Gleichzeitig sind auf der Wrangel-Insel im Nördlichen Eismeer durch eine russische Expedition neue Mammutfunde gemacht worden. Ein fast vollkommen erhaltener Riesenmammut ist im Eis aufgefunden worden. Das Tier war 5.40 Meter hoch, und sein Rüssel allein hat das Maß von 2.70 Meter gehabt, der Schwanz 90 Zentimeter. Ganz besonders wichtig ist die Tatsache, daß auch die inneren Organe im Eis hervorragend konserviert sind, so daß man bei der Sektion des Magens Aufschlüsse über die Speise des Urtieres und, da Mammute wie Elefanten Pflanzenfresser waren, damit auch über die Vegetation der Vorzeit erhalten wird.

Streik oder Laune? Jetzt feststellen zu wollen, warum der Frühling soviel Kälte und Schnee brachte, wäre verlorene Zeit. Der Mai ist da, um genossen zu werden. Und weil der April nicht besser war, als ein schlechter Feber, wollen wir den Mai jetzt doppelt genießen. Leichtes, elastisches Frühlingsschuhwerk ermöglicht uns doppelten Genuß. Besuchen Sie daher die nächste Bata-Verkaufsstelle und treffen Sie Ihre Wahl. Viele schöne Frühjahrsmodelle warten auf Sie. 100

Die Stadt aus Kautschuk ist eine Versuchsstadt, sie heißt Rosary-Field, ihre Häuser wurden von der Architektenakademie der Stadt Cincinnati errichtet, um eine Reihe neuer Baumethoden an ihnen zu erproben. Das Baumaterial der Versuchsgebäude ist durchwegs auf der Rohstoffbasis des Kautschuks entwickelt, sein Geräusche abschwächender Gummigehalt ist um das Zehnfache größer als bei der bisherigen Anwendung einer elastischen Bauweise. Es sind auch schon einige New Yorker Bauten nach dem neuen System errichtet worden. Die mit Kautschuk erbauten Häuser sind um 40 bis 50 Prozent leichter als Steinbauten und erfordern nur die halbe Bauzeit. Die Heizung erfolgt durch Zuführung warmer Luft in die Hohlräume der Wände, auch die Beleuchtung erfolgt nicht mehr wie üblich, sondern die Wände strahlen selbst Helligkeit aus.

40.000 Häuser in Prag. In Groß-Prag entfielen im Jahre 1921 auf ein Haus 34 Einwohner, im Jahre 1930 dann bloß 27 und im Vorjahre 25 Personen. 1921 gab es in Groß-Prag insgesamt 19.000 Häuser, jetzt gibt es bereits mehr als 40.000. Da die Einwohnerzahl Prags stark zugenommen hat, konnte sich das Wachstum der Häuserzahl nicht so günstig auf die Wohndichte pro Haus auswirken. Die Häuserzahl nahm immerhin um 110 Prozent zu, die Einwohnerzahl Groß-Prags um 45 Prozent. In der Tschechoslowakischen Republik gibt es 3,300.000 Häuser mit einer Wohndichte von nur 4,5 Personen pro Haus.

Korallenjäger in der Adria

Die „Hölle" der leuchtenden Höhlen von Korcula

MTV Belgrad. Jedes Jahr im April und Mai fahren die Korallenfischer von der kleinen Adria-Insel Zlarin aus, um mehr als ein Vierteljahr fortzubleiben. Ihre Boote sind mit Proviant und Trinkwasser für diese Zeit versehen, denn obwohl das Land immer nahe ist, dürfen sie keine einzige Stunde vergeuden, die bei schönem Wetter den Korallenfang ermöglicht.

Die Adria ist das einzige europäische Meer, aus dem heute noch Korallen geborgen werden, aber der Wert der Adria-Korallen ist besonders groß, denn sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie die beliebte leuchtend-dunkelrote Färbung zeigen, die sie zur Verarbeitung für Schmuckstücke geeignet macht. Das Monopol der Bergung liegt schon seit Jahrhunderten in den Händen der Zlarin-Fischer, die die Jagdreviere — sie erstrecken sich herunter bis nach Albanien — außerordentlich gut kennen.

Der Beruf des Korallenjägers ist einer der romantischsten, die die Gegenwart noch aufzuweisen hat. Korallenjäger sind wie Goldgräber vollkommen vom Zufall abhängig. Sie können viele Wochen über bekannten Korallengründen kreuzen, ohne mehr als einige Zweige pro Tag zu ernten. Sie können aber dann auf eine kleine Unterwasserklippe stoßen, die bis zu ihrem Grunde über und über mit Korallen bedeckt ist. Dann sind die Fischer auch heute noch, im Zeitalter der Korallenentwertung, mit einem Schlage reiche Leute. Der wertvollste Korallenfund seit vielen Jahrzehnten ist aber im Vorjahre in dem berühmten „Unterwassersee" der Insel Korcula gemacht worden.

Die Insel Korcula ruht auf einer steinernen Basis, die einige hundert Meter hoch ist, bis sie den Boden der Adria berührt. An einer Seite hat dieser Steinberg, der die Insel trägt, eine hundert Meter tiefe Ausbuchtung, die seitlich in die Felsen hineinragt und den berühmten „Unterwassersee" bildet, der in der Sagenwelt der Insel in der Umgebung eine eigenartige Rolle spielt. Nicht nur riesige Meeresungeheuer sollen in den Felsspalten Unterschlupf finden, sondern auch eigenartige Fabelwesen, Drachen und Wasserteufel. Der See ist deshalb auch nach dem Glauben der Insulaner die Hölle, in die schlechte Menschen nach ihrem Tode verbannt werden.

Die „Oberfläche" des Sees beginnt in einer Tiefe von 30 bis 35 Metern, die von Tauchern leicht erreicht werden kann. In dieser Tiefe ändern sich plötzlich Fauna und Flora. Das Wasser wird um acht bis zehn Grad kälter; wahrscheinlich wird es durch kalte unterirdische Quellen, die den Felsen entspringen, gespeist. Der Salzgehalt ist etwas geringer, und wissenschaftliche Expeditionen haben schon mit Schleppnetzen eigenartig geformte Muscheln und Krebse geborgen, die an keiner anderen Stelle der Welt bekannt sind. In den See hinein, sind Taucher aber bisher, das heißt, bis zum Vorjahre, noch nicht gelangt, weil eine reißende Strömung herrscht, — außerdem, weil es ja die Hölle war.

Bis ein Taucher kühn genug war, den Unterwassersee zu untersuchen. Im August 1937 ließ er sich von seinem Boot aus langsam bis auf 100 Meter Tiefe herunter und wanderte seitlich etwa fünfzig Meter in die Hohlkehle hinein. Plötzlich wurde das in dieser Tiefe schon fast völlig dunkle Wasser durch einen geradezu märchenhaften Schein aus einer kleinen Seitenhöhle erleuchtet. Der Taucher näherte sich ihr. (alle Gedanken an die Höllengluten müssen ihm, mitten im eisigen Wasser, höchst lebendig geworden sein), und sah sich einem lengluten müssen ihm, mitten im eisigen Wasser, Felsen wuchsen zahllose Arme dicker Korallenstöcke empor, die, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Korallen, Leuchtorgane trugen, die die ganze Höhle in ein zauberhaftes Licht tauchten.

Der Fischer hatte indessen für Romantik im Augenblick weniger Sinn, sondern brach Zweig um Zweig ab, bis er mit einer Last von zweihundert Kilogramm herrlichster dunkelroter Korallen an die Oberfläche gezogen wurde. Unmittelbar darauf ließ er sich wieder herunter. Bei jedem Griff erlosch ein Blütenzweig, bis die Höhle schließlich kahl und finster war. Der Taucher suchte weiter und entdeckte noch eine zweite leuchtende Höhle, womöglich noch schöner und größer als die erste. Auch sie wurde geplündert. Am nächsten Tag besuchte er wieder den Unterwassersee. Aber es gab keine Korallen mehr. Statt dessen schoß aus einer Felsenspalte ein schlangenartiger Arm mit dicken Saugnäpfen heraus, legte sich um den Taucher . . .

Als der Bewußtlose endlich an Bord der Barke zu sich gekommen war, fand er an seinem Taucheranzug noch die abgeschnittenen Arm-Enden eines riesigen Kraken. Er weigerte sich, jemals den „See" wieder zu besuchen, und tatsächlich hat auch niemand nach ihm das Experiment wiederholt, zumal da es ziemlich sicher ist, daß weitere Korallen dort nicht mehr vorhanden sind. Immerhin waren das erste Mal mehr als zweitausend Kilogramm fabelhafter Korallen geborgen worden, für die ein Venezianer anderthalb Millionen Dinar bot. Als die Fischer den Preis noch höher treiben wollten, zog sich der Italiener zurück, und die Fischer mußten froh sein, die Beute schließlich für den zehnten Teil loswerden zu können.

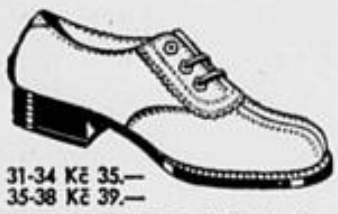
Die Korallenjagd ist recht gefährlich, nicht wegen der See-Ungeheuer, sondern weil sich die Korallen selbst wehren. Polypen und Hate, die es in der Adria gibt, lassen sich schließlich mit dem Messer verscheuchen oder töten. Gegen die spitzen Aeste der Korallen gibt es keinen Schutz. Sie durchschneiden die Notleine oder gar den Luftschlauch der Taucher, und wenn man den Mann an die Oberfläche zieht, weil die Signale zu lange ausgeblieben sind, ist es meistens schon zu spät. Jedes Jahr werden auf diese Weise einige Taucher von den Korallen umgebracht, durch die sie reiche Leute hatten werden wollen. J. B.

NEUER MAI

27-30
25.-

31-34 Kč 29.-

Für kleine Modedamen Lackschuh mit Riemchen. Druckknopfverschluss, Absatz mit Gummi.



27-30
29.-

31-34 Kč 35.—
35-38 Kč 39.—

Fester Sporthalbschuh für Knaben und Mädchen. Bequeme runde Spitze, feste Ledersohle.

29.-

Lack - immer modern. Ein leichter Lackschuh mit Ristverzierung. Halbhoher Absatz.

NEUE, LEICHTE SCHUHE

39.-

Bequemer Schuh mit Ristausschnitt, reich perforiert. Sehr leicht und luftig.

59.-

Ein Modell, auf welches wir stolz sind. Gefällige Form, bequemer englischer Absatz. Wird in Box oder Huntingcalf erzeugt.

49.-

In die Arbeit - bequeme Schuhe aus gutem Box. Oxford-Schnitt, feste Ledersohle, halbspitze Form, Absatz mit Gummi.

69.-

Elegante Herrenhalbschuhe aus weichem Calf-Box, breiter Rahmen, schwarz und braun.

Bata

Deutsche Wählerinnen und Wähler!

Am 22. Mai werden alle wahlberechtigten Bürger der Hauptstadt Prag zur Ausübung ihres höchsten staatsbürgerlichen Rechtes an die Wahlurne gerufen. Sie haben mit ihrer Stimme nicht nur über die Vertretung der Interessen der deutschen Bevölkerung im Prager Rathaus zu entscheiden. Vom Ausgang der Wahl wird es abhängen, ob Demokratie und Freiheit gesichert und der Henleinfaschismus zurückgeworfen werden kann.

Ueber den politischen Sinn dieses Wahlkampfes und über seine Bedeutung für das Prager Deutschtum werden Sie in einer

Wählerversammlung

unterrichtet, die Heute um 20 Uhr im großen Saale der Produktenbörse, Havlíčekplatz, abgehalten wird. In dieser Versammlung sprechen die Spitzenkandidaten des Wahlblocks der demokratischen Deutschen Ernst Paul und Dr. F. X. Dvořak sowie Hugo Rokyta.

Demokratische Deutsche der Hauptstadt Prag, erscheint in Massen zu dieser Verammlung!

Prager Zeitung

Bevölkerung soll bei der Aufhellung des Mordfalles Kindl mitwirken. Der Mord ist noch immer unaufgeklärt, obzwar die Polizei ihren ganzen Apparat aufgeboten hat. Der bisher einzige Zeuge, der die Kindl knapp vor ihrer Ermordung gesehen haben will, und zwar im Gespräch mit einem Mann, auf den die Personenbeschreibung paßt (graues Sakko, dunkle Hosen, Mütze, längliches Gesicht) gab an, dieser Mann sei mit der Kindl in ihre Wohnung gegangen. Das war um 14 oder 14.15 Uhr. Gestern vormittags meldete sich noch ein Zeuge, der angab, er habe die Kindl am 4. Mai in der Teingasse ungefähr um 13 Uhr gesehen, doch sei sie allein gewesen. Sie hatte ein Halstuch umgebunden und machte den Eindruck, als sei sie krank. Allerdings kann dieser Zeuge nicht angeben, ob das Halstuch das gleiche war, das man bei der Leiche gefunden hat. Die Polizei fordert die Prager Bevölkerung auf, alles Verdächtige — auch wenn es unwesentlich zu sein scheint — mitzuteilen.

Versäumtes nachholen! Mit dieser Devise hat der Mai angefangen. Schließlich hat uns der April um so viele schöne Frühlingstage gebracht, daß es endlich an der Zeit ist. Niemand sollte daran vergessen, seine Frühjahrsgarderobe in Ordnung zu bringen. Um jeden Tag, den man versäumt, ist es schade. Besuchen Sie deshalb heute noch die nächste Baka-Verkaufsstelle und treffen Sie Ihre Wahl in Frühlingsschuhen. 100

Die Polizei macht eine große „Reinigungsaktion" in Prag vor dem Sokolfest. Es werden alle polizeibekannten Elemente, die ständig mit dem Gesetz in Konflikt sind, auf die Schubstation und von dort in ihre Heimatgemeinden gebracht werden. Da die bisherigen Aktionen erwiesen, daß die Sammelstation für die aus Prag anzuschaffenden Personen bereits überfüllt ist, wurden neue Räumlichkeiten gesucht. Man fand solche in dem Vyšočaner Nachtasyl, wo Platz für zirka 300 Personen ist.

Achtung bei Gebrauch von Spiritus. In Prag II., v Jamě, goß das 15jährige Lehrmädchen J. R. aus einem Blechbehälter Spiritus in den brennenden Kocher. Der Spiritus entzündete sich und das Lehrmädchen erlitt Brandwunden zweiten und dritten Grades im Gesicht, an den Händen und Füßen. Als das Mädchen vor Schreck auf den Gang lief, brannten ihre Kleider lichterloh. Die Verbrennungen wären wohl tödlich gewesen, wenn nicht der Inspektor der Staatsbahnen, Eduard Barák, mit seinem Mantel die Flammen der Kleider des Mädchens erstickt hätte. Durch die Explosion wurde auch die Tochter des Hausbesorgers, die 18jährige B. G. erfaßt, sie erlitt Verbrennungen an den Füßen.

Ein Speditionswagen verbrennt auf der Straße. Aus nicht festgestellten Ursachen verbrannte in der Weinberger Straße in Prag X., ein großer Speditionswagen der Firma Raitler. Die Feuerwehr löschte das Feuer. Der Wagen hatte noch keine Ladung aufgenommen, so daß Sachschaden an fremdem Eigentum nicht zu verzeichnen ist.

Der Polizeibericht meldet eine Anzahl von Einbrüchen in Prag und Umgebung. In Břevnov hatten es drei Männer auf Holzvorräte abgesehen; sie wurden vom Wächter aufgeschreckt, konnten aber fliehen. Verschiedene Objekte im Werte von 1500 Kč holte sich ein ungeladener Besucher aus einer Žižkover Wohnung, in den Keller eines Gasthauses in Smichov verirrte sich ein Liebhaber von Bierpumpen und nahm sie mit (Kč 2000.— Wert). Den besten Fang machte ein anderer Mann; in Prag II., stattete er einer Wohnung seinen Besuch ab, dabei nahm er 2500 Kč Bargeld und um 5000 Kč Schmucksachen mit.

Durchsichtige Frauenwünsche! Was das wohl sein mag, wenn eine Frau durchsichtige Wünsche hat? Nichts anderes als die feinen, festen, neuen Baka-Strümpfe. In allen modernen Farben hat sie Baka in seinen Verkaufsstellen herausgebracht. Für jene Frauen, die volle Bewegungsfreiheit lieben und keinen Strumpfbandgürtel tragen wollen, sind Kniestrümpfe vorbereitet. 100

Mexikanisches Musterlager im Messepalast. Im Messepalast wurde in Anwesenheit von Vertretern des Außen- und Handelsministeriums, des Industriellen-Syndikats, der Handelskammer, des Exportinstitutes, der tschechoslowakisch-latein-amerikanischen Handelskammer, der Prager Messe und von Interessenten am Mexikogeschäft ein ständiges Musterlager Mexikos eröffnet, dem die Aufgabe zufällt, den Import aus Mexiko zu fördern.

Reisteufel werden brav wie Lämmchen, wenn man ihnen Spielzeug gibt, mit welchem sie machen können, was sie wollen. Ja, Spielzeug ist eben nicht nur dazu da, um schön auszusehen, Spielzeug muß so beschaffen sein, daß man es auf die Erde fallen lassen kann, draufitreten darf etc., ohne es zu zerbrechen. Wenn Sie daher Ihrem Kinde eine Freude bereiten wollen, dann kaufen sie ihm das unzerbrechliche, hygienische Baka-Gummi-Spielzeug.

Kunst und Wissen

Selbstmord Dr. Rudolf Beers

nach furchtbarer Mißhandlung durch die Nazis

Bei aller Evidenz der Selbstmord-Epidemie, die seit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Oesterreich insbesondere unter den Juden dort grassiert, haben wir uns in der Feststellung etlicher Einzelfälle tunlichste Reserve auferlegt, um nur ja nicht durch etwa notwendige Dementis die Wirkung abzuschwächen, die unleugbare Fakten in aller Kulturwelt auslösen. Gerade weil das System der Diktatur es so schwer macht, Bestätigungen solcher Meldungen zu erhalten, weiß die europäische Oeffentlichkeit auch heute noch nicht, wie viele Menschen in Wien in den letzten Wochen in den Tod getrieben wurden. Ueber das Schicksal sehr vieler bekannter Gelehrter, Schriftsteller und Künstler weiß man nichts Bestimmtes. Aber die Meldungen über weitere Selbstmorde nehmen kein Ende. Ist es wahr, daß der frühere Solo-Korrepetitor der Wiener Staatsoper, Meller ein international geachteter Musiker, Selbstmord verübte? Ist es wahr, daß der bekannte Schauspieler Rehberger denselben entsetzlichen Weg wählte? Wir wissen es nicht; aber wir müssen es leider für möglich halten. Denn wer von den demokratischen und jüdischen Künstlern Oesterreichs nicht zu fliehen vermochte, sieht sich seiner Existenz beraubt und in vielen Fällen auch am Leben bedroht.

Eines der entsetzlichsten Geschehnisse ist die Vorgeschichte und Geschichte des Selbstmordes Dr. Rudolf Beers, des ehemaligen Theaterdirektors von Brünn, der seit vielen Jahren in Wien als Leiter verschiedener Theater gewirkt hatte und nun, als Jude, so wie viele andere sofort den Laufpaß erhalten hatte. In der vergangenen Woche wurde er, dem das deutsche Theater sehr viel verdankt und der nun als 51jähriger sich seiner Existenz beraubt sah aus seiner Wohnung von SA-Leuten abgeholt und als er zurückkehrte, war er in einem schauerlichen Zustande:

mit Striemen bedeckt, blutbefleckt, zerschlagen, zertreten, kaum mächtig noch seiner Sinne.

Die Nazis hatten gezeigt, wie sie deutsche Kultur verstehen und wie sie Leute belohnen, die sich für wirkliche deutsche Kultur einsetzen. Dr. Beer hätte sicher dauernd an seiner Gesundheit Schaden genommen, aber er sah auch überhaupt keine Möglichkeit mehr zu leben und darum nahm er in der Verzweiflung Gift.

Dieses bestialische Geschehen hat auch für uns besondere Bedeutung insoferne, als Dr. Beer sich ganz große Verdienste um das Brünner deutsche Theater erworben hat, um dasselbe Theater also, in dem zur Zeit die völkischen regieren, während die Behörden gleichzeitig ruhig zusehen, wie dort an die vierzig aufrechte demokratische Schauspieler keine Spiel-Existenzmöglichkeit haben.

Der Brünner „Tagesbote", seit dem österreichischen Anschluß gleichgeschaltet, hat sich restlos in den Dienst der völkischen Theatergemeinde gestellt. Derselbe „Tagesbote" aber widmet nun dem Dr. Rudolf Beer einen sehr ausführlichen und vorzüglichen Nachruf — allerdings ohne auch nur ein Wort über die Gründe anzugeben, die Dr. Beer in den Tod trieben. Die Herren beklagen den Tod dieses Mannes, tun aber in ihrem Wirkungskreis alles Mögliche, um beim Versuch mitzuhelfen, auch hier Zustände herbeizuführen, unter denen auch in der Tschechoslowakei die Auslöschung künstlerischer und anderer Existenzen unausbleiblich würde. Und sie tun es unter Duldung der demokratischen Behörden. Dr. Beer erfreute sich, so schreibt das Brünner Blatt, aus dessen Redaktion jüngst alle Demokraten (nicht nur die Juden) hinausgeworfen wurden, auch in Wien „des größten Ansehens". Dafür hat man ihn getreten und geschlagen, bis er aus dem Leben floh . . .

Der schwedische Männerchor gab unter der Leitung seines Dirigenten Emil Carelius ein Konzert im Smetanasaale; er stellte unter Beweis, daß die Kunst des Männerchorgesanges nicht nur hierzulande kultiviert wird — wir haben ja keinen Mangel an ausgezeichneten Männerchören. Die schwedische Vereinigung ist in bezug auf Stimmqualität ganz vorzüglich, absolut präzise und sauber in der Intonation, was ohne Zweifel dem ambitionierten Dirigenten Carelius zu danken ist, der das Konzert mit Ueberlegenheit und lebendigem Klangsinn dirigierte. Das Programm bot den schwedischen Sängern zwar Gelegenheit, ihre Technik zu zeigen, die auch dynamisch ausgezeichnet ist, aber sich doch an Werken höherer Qualität erproben und vorstellen müßte. Denn die dargebotenen Werke schwedischer Autoren waren, soweit es sich nicht um gutklingende Bearbeitungen von Volksliedern handelte —, auf dem Niveau harmloser Stimmungschöre, wovon auch bekanntere Namen, wie Selim Palmgren kaum ausgenommen werden können. Insbesondere fehlte es an polyphonen Werken moderneren Stils. Die Volkslieder dagegen gefielen ausgezeichnet und wurden von einem beifallsfreudigen Publikum auch zur Wiederholung verlangt. Z.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag halb 8 Uhr: Die Hochzeit des Figaro. D. — Samstag 7 Uhr: Faust I. und II. Teil, Abonn. aufgehoben. — Sonntag 2½: Herzen im Schnee, 7½: Madame Pompadour, Abonn. aufgehoben.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag, 8 Uhr: George und Margaret, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8: Hoffnung, Gastspiel Kramer. — Samstag 7½: Warum lügst du, Chérie? Volkstümliche Vorstellung. — Sonntag 3½: Zwei Dutzend rote Rosen, 7½: Der zerbrochene Krug, Robert Guiskard — Fragment, Kleist-Abend (neuinszeniert).

Vorträge

Die Entwicklung des Trickfilms. Ueber dieses Thema sprach gestern im Hause des Einheitsverbandes der Privatangestellten Frau Irene Dodalová, die Schöpferin des tschechischen Trickfilms. Der Trickfilm ist nicht, wie man allgemein annimmt, eine Erfindung der neueren Zeit, sondern der eigentliche Vorgänger des Films. Daß der Trickfilm neben der gewaltigen Entwicklung des Tonfilms einen bedeutenden Aufstieg zu verzeichnen hat, liegt in den unbegrenzten Möglichkeiten dieser Filmart. Während der amerikanische Trickfilm zur Groteske geworden ist, wird nun, nach der Auffassung der Vortragenden, der europäische Trickfilm eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Der stumme Film und der Tonfilm, die beide an gewisse Realitäten gebunden sind, werden durch den Trickfilm auf manchem Gebiete eine vorteilhafte Ergänzung erfahren. Seine kulturelle Sendung soll darin bestehen, Vorgänge in der Technik, in der Wissenschaft und in gewissem Sinne auch im Mystischen zu veranschaulichen. Gerade hier gibt es noch für diese Art des Films ein weites Arbeitsfeld. Zur Illustration führte die Künstlerin eine Reihe von Filmen vor, die eine anschauliche Uebersicht über die 40jährige Arbeit auf diesem Gebiete gaben. Besondere Beachtung fand die letzte Schöpfung der Vortragenden „Fantaisie érotique", die bei der Film-Biennale in Venedig und bei der Pariser Weltausstellung preisgekrönt wurde. Den Vortrag veranstalteten die Internationale Kulturliga und der Studentenklub „Pax".

Wollen Sie schöne Beine? Eine dumme Frage, nicht wahr, doch muß man sie jeder Frau stellen, die noch nicht weiß, daß Baka eine große Auswahl reizender Strümpfe in allen seinen Verkaufsstellen bringt. Nicht nur, daß sie auch dünn, fest und billig sind, man erhält sie in allen Modefarben. 100

Vereinsnachrichten

Volkssinggemeinde. Wir beteiligen uns korporativ an dem Maitreffen in Schelesen und ersuchen, die Ausschreibung der Naturfreunde zu berücksichtigen.

Ortsgruppe Prag. Maitreffen in Schelesen im Libochtal: Samstag, den 14. Mai, Treffpunkt 14.20 Uhr am Denisbahnhof (Fahrt nach Melnik) oder Sonntag, den 15. Mai, Treffpunkt um 7 Uhr früh am Denisbahnhof (Fahrt nach Liboch). Gemeinsame Wanderung und Unterhaltung mit Atus und Singgemeinde. Beteiligt Euch alle! — Hüttendienst auf der Brdywald-Hütte am Sonntag: Schaffer.

Urania-Kino

Heute letzter Tag „Hermine und die 7 Aufrechten!" 6 und ¼9 Uhr.

Morgen, Freitag: Premiere: **„Menschen in den Bergen"**, heimisches Filmdrama. Die Hauptdarsteller J. Stepničková, Afritsch, Stadtler, Trabauer, Volker und der Komponist Kroštal persönlich ¼9 Uhr anwesend.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25). — Druckerei „Orbis", Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G., Prag